



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Dezember 1965

3 J 5524 C

## Der Brief der polnischen Bischöfe

**EK.** Nur wenige Wochen nach der Herausgabe der in ihren entscheidenden Punkten so überaus fragwürdigen, ja gefährlichen Denkschrift der Evangelischen Kirchenleitung zu den Problemen der Vertreibung und der deutschen Ostgrenzen richteten die zum Konzil in Rom weilenden polnischen Bischöfe an die deutschen Konzilsväter ein siebzehn Seiten langes Schreiben, das in der Publizistik teils als Einladung zur Tausend-Jahr-Feier der Christianisierung Polens im kommenden Jahr, teils als Botschaft an die deutschen Glaubensbrüder bezeichnet wird. 36 polnische Bischöfe, an ihrer Spitze der katholische Primas Kardinal Wyszyński, haben es unterschrieben. Vor der Abfassung dieses Briefes führte der polnische Episkopat Gespräche mit drei deutschen Bischöfen, die hier — wie man erfährt — als Beauftragte aller ihrer deutschen Amtsbrüder wirkten. Es handelte sich um den in der sowjetisch besetzten Zone in Meissen amtierenden Bischof Spülbeck, um Bischof Hengsbach (Essen) und um den Oberhirten der bayerischen Diözese Eichstätt, Schröfer. Es verlautet, daß diese deutsche Vertretung den Polen eine Reihe von Vorschlägen machte, die allerdings zu einem erheblichen Teil von diesen nicht angenommen wurden.

Die deutschen Heimatvertriebenen begrüßen die Einladung der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Glaubensbrüder als den ersten Versuch, ein Gespräch zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk einzuleiten.

Ein gründliches Studium des umfangreichen Schriftstückes, das hier wie bei der EKD-Denk-

schrift selbstverständlich und völlig unerlässlich ist — nur der EKD-Rat scheint immer noch anzunehmen, die Vertriebenen pflegten Memoranden und Briefe nicht eingehend zu überprüfen, ehe sie dazu Stellung nehmen — zeigt deutlich, daß der Brief der polnischen Bischöfe neben einigen durchaus beachtlichen neuen Nuancen und Appellen zu besserem Verständnis leider doch noch eine ganze Fracht polnischer Geschichtsvorstellungen und Legenden und propagandistischer Thesen des kommunistischen Regimes mitschleppt. Ein ernstgemeinter Appell zum Geist der Versöhnung ist gewiß immer wichtig und wertvoll und wird weder bei deutschen Bischöfen noch bei den Heimatvertriebenen auf Ablehnung stoßen. Wir erinnern daran, daß beispielsweise auf jedem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen das direkte Gespräch, die vertrauensvolle Aussprache von ihrem Sprecher immer wieder unter für beide Seiten ehrenvollen Bedingungen vorgeschlagen wurde. Daß dabei auch die Kirchen — wenn sie ihren Auftrag recht verstehen — wichtige Hilfen im Geiste christlicher Verantwortung und der Verteidigung göttlichen und menschlichen Rechtes leisten können, wird niemand bestreiten.

Über zwei Fakten muß man sich allerdings im klaren sein: die Frage der deutschen Ostgrenzen, des uneingeschränkten Selbstbestimmungsrechtes für unser Volk und einer deutsch-polnischen Verständigung kann nur im politischen Raum entschieden werden und der eigentliche Gesprächspartner, das polnische Volk, ist heute unter einer kommunistischen Diktatur unmündig und nicht in der Lage, sich eine Regierung und ein Parlament zu wählen, die sein Vertrauen genießen. Wie die Gomulka, Cyrankiewicz und andere Warschauer Befehlshänger des Kreml auf alle noch so ernstgemeinten Bemühungen um Entspannung und offenes Gespräch reagieren, das wissen wir. Präsident Jaksch hat sehr mit Recht vor jederlei Verzichtpropaganda gewarnt, die sich als „Versöhnungsbeitrag“ tarnt. Gerade die nichtpolitischen Gremien sollten sich bei allen ihren Aussagen zu diesen Fragen weit mehr als bisher ihrer gesamtdeutschen Verantwortung bewußt werden.

Es ist sicherlich durchaus beachtenswert, wenn in der Einladung des polnischen Episkopats die Deutschen doch wieder als „unsere nächsten westlichen Nachbarn“ angesprochen werden und wenn es heißt: „Wir gewähren Vergebung und erbitten Vergebung.“ Die in den Reden von Marienburg und Breslau von Kardinal Wyszyński verbreiteten Unwahrheiten, man stehe in Ostpreußen und Ostdeutschland auf polnischer Heimat Erde, fehlen, obwohl noch genug Geschichtsklitterungen und Verfälschungen dargeboten werden. Man darf erwarten, daß nicht nur die deutschen Kirchenfürsten, sondern recht bald auch die deutschen Historiker eingehend dazu Stellung nehmen werden. Die geschichtliche Wahrheit, die von so manchen fanatischen polnischen Gelehrten oft genug entstellt und „zweckentsprechend“ verbogen wurde, ist die einzige Basis, auf der sinnvolle Aussprachen überhaupt denkbar sind. Wie kläglich wirkt in der polnischen Einladung das Wiederaufwärmen der Greuelgeschichten und Verleumdungen gegen die Ritter des Deutschen Ordens, die im Auftrag der abendländischen Christenheit ihr Werk der Bekehrung und Kolonisierung vollzogen haben. Wie geradezu peinlich wirken jene Ausbrüche gegen „jene Preußen“, die angeblich „alles Deutsche in polnischen Landen in allgemeinen Verruf gebracht“ haben sollen. Wer, wie die polnischen Bischöfe, Herzog Albrecht, König Friedrich II., „den sogenannten Großen“, wie es in dem



Flößer passieren Tapiau

Aufn. R. Hallensiepen

## Herbe Enttäuschung für de Gaulle

**kp.** Das vom Präsidenten de Gaulle in den letzten Wochen mehrfach gelorderte starke und überzeugende Vertrauensvotum beim ersten Wahlgang für die Neuwahl des französischen Staatsoberhauptes ist ihm von der Mehrzahl seiner Mitbürger verweigert worden. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis hat der General nur 44 bis höchstens 45 Prozent der Stimmen erhalten, so daß in jedem Falle eine Stichwahl notwendig wird, die wenige Tage vor Weihnachten, am 19. Dezember, stattfinden soll und die dann sehr wohl de Gaulle eine durchaus beachtliche Mehrheit bringen kann, da es nur eine Stichwahl zwischen dem General und dem Kandidaten der Linken, Mitterand, gibt, der diesmal 32 Prozent der Stimmen, vor allem alle kommunistischen, erhielt. Der Kandidat der Mitte, Jean Lecanuet, der etwa 16 Prozent der Wählerstimmen erhielt, muß, wenn nicht de Gaulle etwa doch noch auf eine weitere Kandidatur gekränkt verzichten sollte, aus dem Wettstreit ausscheiden. Daß sich Lecanuels Wähler wie auch die des Rechtskandidaten Tixier-Vignancourt (5 Prozent) in ihrer überwältigenden Mehrheit eher für de Gaulle als für Mitterand, den ehrgeizigen Apostel einer roten Volksfront mit Moskau entscheiden, darf als sicher gelten.

Die Warnungen mancher Freunde de Gaulles, der Präsident möge die eifrige Agitation der Linken und der Mitte nicht unterschätzen (und seine Wähler öfter und weniger schroff ansprechen), waren — wie sich jetzt zeigt, durchaus begründet. Von den Leistungen, die der bedeutende Staatsmann seit 1958 wirklich vollbracht hat, sind manche rasch vergessen worden. Die überscharen Attacken gegen die Europäischen Gemeinschaften haben vielen Franzosen gar nicht gefallen. Die französische Landwirtschaft wie auch die Industrie wissen durchaus, welchen Nutzen sie aus der EWG zogen. Da dürfte der General bei diesem Wahlgang manche Stimmen verloren haben. Nicht wenige werden auch über das Einfrieren des deutsch-französischen Freundschaftsabkommens und über die schwer durchschaubaren Techtelmechtel mit Warschau und Moskau betroffen gewesen sein. Das Votum vom 5. Dezember ist von 84 Prozent französischer Wähler gefällt worden, der höchsten Wählerzahl seit 1945. Der 75jährige Präsident wird zur Kenntnis nehmen müssen, daß der Weltkommunismus seine Hoffnungen nicht auf ein Bündnis mit ihm, sondern auf eine von Moskau gesteuerte „Volksfront“ der radikalen Linken setzt, für die immerhin jeder dritte Franzose am letzten Sonntag gestimmt hat. Bei der Schwäche und Zerrissenheit der meisten alten Parteien rechnen sich die Kommunisten gute Chancen der Unterwanderung aus.

Für die positiven politischen Kräfte in unserem Nachbarland und für seinen Staatschef gibt es nach diesem Wahlausgang viel zu überdenken. Charles de Gaulle wird — in mancher Beziehung mit Recht — seine Mitbürger für undankbar und launisch halten. Die Schrecken jener Zeiten, da in der Vierten Republik Frankreichs Ansehen von politischen Routiniers und Demagogen verspielt wurde, in dreizehn Jahren zwei Dutzend Regierungen verheißt wurden, sind für viele verblaßt. Jetzt kommt es darauf an, dem Volk die Realitäten zu zeigen, die Gefahren vor Augen zu stellen, die schnell wieder heraufkommen können. Ein starkes und vertrauenswürdiges Frankreich kann auf viele Freunde rechnen, vor allem, wenn es selbst volles Verständnis für die Sorgen und Schicksalstragen seiner Nachbarn zeigt.

## Manch wichtige Frage kam zu kurz

**kp.** Die mehrtägige Bundestagsdebatte zur Regierungserklärung Professor Ludwig Erhards hatte gewiß manch recht lebendige Momente und unterschied sich weitgehend von so manchen matten Tagen im Bundeshaus. Auch diesmal zeigte es sich allerdings, daß bei Generalaussprachen dieser Art, die im Grunde den Gesamtbereich der deutschen Innen- und Außenpolitik einbeziehen — und was könnte da nicht alles erwähnenswert erscheinen? — immer die Gefahr besteht, daß einige allerwichtigste Themen schließlich doch nicht voll ausdiskutiert werden. Die Ankündigung (u. a. vom stellvertretenden SPD-Vorsitzenden Herbert Wehner), man werde von seiten der Opposition durch große Anfragen Gelegenheiten schaffen, zu welt-politischen Problemen und vor allem auch zur Frage der deutschen Zukunft größere Debatten mit aller Gründlichkeit zu führen, könnte da einen Weg weisen. Auch der Regierung müßte daran gelegen sein, hier alle im Bundestag vertretenen Parteien zu sehr klaren Stellungnahmen zu veranlassen und manche Zweifeltigkeit auszuräumen. Wenn man etwa — wie jetzt — nach engeren Kontakten auch mit der Sowjetunion gerufen hat, so müßte ja wohl sogleich klargestellt werden, wie Moskau bisher auf alle Bemühungen dieser Art reagiert hat.

Schreiben heißt, ferner Bismarck in eine Reihe mit Hitler stellt, muß sich sagen lassen, daß er hier genau die Propagandathesen des Weltkommunismus übernimmt. Doppelt peinlich für hohe geistliche Herren, die ja wohl einen umfassenden Geschichtsunterricht genossen haben.

Wir verzeihen es gerne, daß in diesem Sendschreiben vom ungeheuren Leiden der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge gesprochen wird, daß hier offenbar auch nicht mehr Veit Stoß und Nikolaus Copernicus als Polen reklamiert werden. Auch die großen Segnungen, die Polen von Deutschen erhielten, werden nun nicht mehr geleugnet. Von dem Beistand deutscher Bischöfe des Ostens in den Tagen schlimmster Verfolgung ihrer polnischen Amtsbrüder wird allerdings nicht gesprochen. Immerhin steht da der Satz: „Versuchen wir zu vergessen! Keine Polemik, kein weiterer kalter Krieg, aber der Anfang eines Dialogs...“ Wenn echter guter Wille besteht, wenn dieser Appell wirklich ernstgenommen wird, dann könnte dieser Vorsatz gewiß gute Früchte tragen, das ist sicher.

Der polnische Episkopat hat in seiner Einladung daran erinnert, daß die Austreibung der Deutschen auf interalliierten Befehl der Siegermächte geschehen sei. Das ist offenbar durchaus nicht unabsichtlich geschehen und sollte vor allem unseren westlichen Verbündeten zu den-

ken geben. Die Bischöfe haben weiter erklärt, es sei für Polen eine „Existenzfrage“, die besetzten deutschen Ostprovinzen zu behalten, denn man könne ein 30-Millionen-Volk nicht in den „engen Korridor des Generalgouvernements von 1939—1945 sperren“. Die hohen geistlichen Herren beherrschen die Geographie Osteuropas gut genug, um zu wissen, daß auch nach einer Rückgabe der ostdeutschen Provinzen das Hoheitsgebiet Polens sehr viel größer wäre als das „Generalgouvernement“. Im übrigen bringen wir zum Abschluß einige aufschlußreiche Zahlen:

30 Millionen Polen leben heute auf 312 000 qkm polnischen und polnisch besetzten ostdeutschen Gebietes: 98 auf einen Quadratkilometer. 55,4 Millionen Deutsche müssen auf knapp 248 000 Quadratkilometer der Bundesrepublik leben: über 223 auf einen Quadratkilometer. Das ist weit mehr als das Doppelte! In den polnisch besetzten Ostprovinzen leben heute etwa 7,5 Millionen Menschen. In der räumlich fast gleichgroßen sowjetischen Besatzungszone leben auch nach der Flucht von über 3 Millionen Mitteldeutschen noch 17 Millionen. 12 Millionen Holländer wohnen auf 33 000 qkm und niemand wird behaupten, daß es sich hier

## Deutsche Bischöfe nehmen Einladung an

Die in Rom zum Konzil weilenden deutschen katholischen Bischöfe haben die Einladung des polnischen Episkopats zur Tausend-Jahr-Feier der Christianisierung Polens in Tschestochau angenommen. Am letzten Sonntag haben sie den polnischen Bischöfen eine Antwort übermittelt, in der auch das Recht der Deutschen auf die Heimat angesprochen wird. Auf den Inhalt dieses Briefes werden wir noch zurückkommen.

um ein Notstandsgebiet handle. Nur etwa 1,6 Millionen aus dem von den Sowjets besetzten Ostpolen mußten im eigentlichen Polen untergebracht werden. Dafür wurden rund 10 Millionen Ostdeutsche ausgetrieben. Selbst die polnische Presse hat festgestellt, daß in manchen polnischen Kreisen an der russischen Grenze nach der Umsiedlung die Bevölkerungszahl auf 12, in einem Fall sogar auf 4 bis 5 je qkm gesunken ist, daß ganze Dörfer leerstehen und Neubesiedlungen scheiterten. Ein anderer Nachbar Polens freilich hat eine Durchschnittseinswohnerzahl von nur 10 auf den Quadratkilometer: die Sowjetunion! Davon aber haben die polnischen Bischöfe nicht gesprochen. Sie glauben ja auch immer noch Friedrich dem Großen die „Schuld“ an der ersten polnischen Teilung anlasten zu können und verschweigen, daß man in Rußland die ganze damalige schlecht regierte „Republik Polen“ schlucken wollte und daß Preußen lediglich das alte Ordensland Westpreußen erhielt und die Kaiserin Maria Theresia Galizien. Ohne die Intervention dieser Mächte wäre mit Sicherheit ganz Polen im Rahmen des russischen Reiches verschwunden.

Fortsetzung Seite 2

















MARGRET KUHNKE

# Weit spannt sich die Brücke

Schluß

Seit diesem Spaziergang hatte sie Vertrauen zu mir gefaßt. Ich versuchte, sie in die Klassengemeinschaft einzufügen, und die Mädchen nahmen sie auch auf, aber sie blieb ein Fremdkörper. —  
„Lesen Sie bitte diesen Aufsatz!“ Damit wurde mir eines Tages im Konferenzzimmer das Heft von Sigrid in die Hand gedrückt. Zu dem Thema: „Ein Mensch“ hatte Sigrid Stellung genommen, in dem sie ihren Vater charakterisierte, treffend, aber von Haß gegen ihn und seine korrupte Welt geleitet, ein Aufsatz, vor dem ich erschrocken die Augen schloß. Den Vater hatte ich inzwischen kennengelernt. Seine Tochter hatte ihn gut gezeichnet.  
Die Meinungen im Kollegium über den Aufsatz prallten aufeinander.

„Wie kann ein Kind nur solch einen Haß haben?“ stellten einige die Frage zur Diskussion. „Es gibt keine Ehrfurcht mehr vor den Eltern.“  
„Wenn sie sich aber so benehmen?“  
„Sigrid hat schuld! Sie muß gehorchen!“  
„Das Elternhaus hat schuld!“

Diese beiden letzten Ansichten standen noch lange im Raum und harrten auf Entscheidung. —  
Sigrid war mehrmals mit einem jungen Mann gesehen worden, und es wurde geflüstert, daß sie ein Kind von ihm erwarte. —  
Darin ging es in der Konferenz. Als der Chef „laut Konferenzbeschluss“ entschied, Sigrid von der Schule zu verweisen, fuhr ich hoch:  
„Ich stimme nicht dafür! Wir nehmen ihr die Grundlage, auf der sie noch zu einem Halt kommen kann. Sie ist eine gute Schülerin, begabt, wenn auch gedreht und still. Und die Flüsterangelegenheit mit dem Kind, die muß doch erst untersucht werden.“ Ich hatte mich heiß geredet, und als ich meine Kollegen ansah, entdeckte ich nur Abweisung, Verwunderung und auch Interesslosigkeit auf ihren Gesichtern.

Der Direktor sah mich strafend an.  
„Hier geht es um den Ruf der Schule“, begann er.  
„Und das Mädchen, das vor innerer Not nicht weiß, an wen es sich wenden soll?“ fuhr ich ihm in die Rede.  
Das hätte ich nicht tun sollen; es war ein Verstoß gegen die Konferenzordnung § 518, Absatz 4 a. Und deshalb rügte mich der Direktor. —

Als ich mit Hilde Bruhns heimging, versuchte ich, ihr meinen Standpunkt klarzumachen. Nur zögernd sah sie ihn ein, und ich hatte doch ein rasches Mitgehen von ihr erwartet. Standen immer tote Paragraphen gegen lebendige, suchende Jugend? Oder hatte ich mich für ein Mädchen eingesetzt, das diesen Einsatz nicht wert war? —  
Natürlich war es schwer, die Entscheidung zu treffen, aber so, nein, so wie es eben in der Konferenz beschlossen war, konnte man es doch nicht machen — trotz aller Paragraphen.

Ich war gescheitert, und Zweifel an meiner Berufung quälten mich. — Wie würde ich den rechten Weg finden?  
Nach einigen Tagen fehlte Sigrid im Unterricht. Ihre Mutter hatte eingegriffen und sie in ein Internat gegeben.

„Es ist wohl das Beste für Sigrid“, beruhigte ich mich, „dort hat sie einen geregelten Tagesablauf und findet Freundinnen, mit denen sie ihre Ansichten und Probleme erörtern kann. Möge sie sich zu einem vollwertigen Menschen entwickeln!“ —  
Wochen vergingen, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. Da lag eines Tages ein Brief auf meinem Tisch. Mißtrauisch betrachtete ich ihn von allen Seiten.

„Was wollen die?“ Sehr langgezogen stellte ich die Frage. Der Brief enthielt die Aufforderung, mich „behuft einer Rücksprache“ auf dem Schulfeld in München einzufinden.

„Komisch! Aber hinfahren muß ich ja. Vielleicht will man mich versetzen oder...“, fügte ich lachend hinzu, „auf Grund meiner außergewöhnlichen Leistungen nach § 169, Abs. 25 a — d befördern. Stell dir deine beförderte Tochter vor, Mutti!“ freute ich mich.

„Ich stelle mir nur vor, daß du dich baldmöglichst nach München befördern mußt“, entschied Mutter.

Wie ein Wirbelwind kam ich zur Tür herein.  
„Mutti! Ich habe meine Phantasieschule! Auf geht's, Frau Kuhr, wir ziehen wieder um!“  
Mantel und Tasche warf ich auf den nächsten Stuhl. Butz tobte vor Freude und benahm sich wie nährisch, mich wiederzusehen. Dabei riß er den Mantel wieder herunter und wollte sich eben die Tasche aneignen.  
„Stell dir vor, Mutti! Wir wohnen wieder in einem Schulhaus, in einem rosa und gelb

leuchtenden, mit einem bunten Fenster im Treppenhaus und blühenden Blumen an den Klassenfenstern. Und die Räume sind hoch und hell und aufs modernste eingerichtet. Man hat mich zur Leiterin einer Internatsschule gemacht“, sprudelte ich weiter. „Wir haben nur Klassen von Sexta bis Untersekunda, aber die Schule wird ausgebaut. Wieviel Schülerinnen werden das anfangs sein? Im Internat sind dreißig bis vierzig Plätze, die anderen Schülerinnen aus der näheren Umgebung kommen nur zum Unterricht. Dieter hat den Anstoß gegeben und sich für mich eingesetzt. Eigentlich prima von ihm, wo ich ihm doch seine Zukunftspläne so grausam zerstört habe. Er muß auch bei seinen Vorgesetzten gut angeschrieben sein, und das hat er doch seinem eigenen Können zu verdanken. Ich hätte nicht gedacht, daß sich der traditionsgläubige Knabe Heiko zu einer so freien, in sich selbst ruhenden Persönlichkeit entwickeln würde. Für ihn war es bestimmt gut, daß ihn der Schicksalssturm aus seinem grauen Ahnenschloß entführt hat. Aber du bist ja so still?“ wandte ich mich an Mutter.

Sie seufzte tief, und ihre Hände streichelten nervös Butz, der neben ihr auf die Couch gesprungen war.

„Gitta, laß mich hierbleiben. Vor den Bergen habe ich Angst, sie beklemmen mich.“  
„Sei nicht albern, Mutti! Ist das alles, was du mir zu sagen hast?“ fragte ich vorwurfsvoll. Verdutzt blickte Mutter mich an. Da nahm ich sie in meine Arme, wie sie es so oft getan, wenn ich bei ihr Hilfe und Trost suchte. Das Rad hatte sich gedreht, und ich übernahm von jetzt ab das Steuer unseres Lebensschiffes.

„Sei lieb! So war es nicht gemeint, du kennst ja meine Redensart und deine temperamentvolle Tochter. Aber jetzt im Ernst: Rimsting liegt direkt am Chiemsee. So nah sind die Berge dort noch nicht, daß sie dich bedrücken könnten. Vom Internat führt ein schmaler Wiesenweg an den See, eine Badehütte ist auch dabei. Du hast dich doch immer so nach Wasser geseht.“

„Es ist aber nicht unsere Ostsee“, warf sie bedrückt ein.  
„Was soll das! Du hast mir doch selbst oft genug von der großen Völkerbrücke erzählt, die sich vom Westen zum Süden, nach dem Norden und Osten spannt. Du weißt selbst, wieviel Schwaben, Hessen und Salzburger nach Ostpreußen ausgewandert sind, weil ihre Heimat keinen Boden mehr für sie hatte. Daß es in unserer Generation wieder einmal anders ist, hat auch seinen Grund in dem großen Völker-Aus- und Einatmen, und es wird auch wieder anders kommen. Haben du und Vater nicht immer gesagt, die Heimat muß man in sich haben und sie überall mit hinnehmen?“

Mutters Gesicht war während meiner langen



Zeichnung: Kurt Schmischke

Rede immer heller geworden. Jetzt zeigte sie auf Butz, der ganz still, aber aufmerksam von einem Frauchen zum anderen sah.

In der nächsten Folge beginnen wir mit dem Abdruck einer Erzählung von Hans Lucke:

## Die Weihnachtsreise

Unsere Leser kennen den Verfasser bereits; zu Beginn dieses Jahres veröffentlichten wir seine Erzählung „Der Leuchtturmwärter“. Der geborene Königsberger, der in Tilsit zur Schule ging und später unter anderem in Memel und Pillau wirkte, hat in seinem schweren und ereignisreichen Leben viel gesehen und erlebt. Jetzt, im Alter von 73 Jahren, findet er langsam die Ruhe, seine Erzählungen niederzuschreiben, in denen viel Erlebtes und Erfahrenes enthalten ist. „Die Weihnachtsreise“ ist die Geschichte eines Königsberger Handelsschiffes, der „Stefanie“, und einer Reihe von Menschen, die mittelbar und unmittelbar mit diesem Schiff zu tun haben.

„Und was machen wir mit dem?“  
Ich lachte.  
„Den nehmen wir mit! Der wird Internats-hund!“

ENDE

Einer der reichsten und schönsten **GROSSBILDBÄNDE DER UNVERGESSENEN HEIMAT**  
Ein Geschenk für Weihnachten!

## OSTPREUSSEN WESTPREUSSEN DANZIG - MEMEL

220 große Aufnahmen, 64 S. Text, Leinen DM 27,80, Halbledergeschenkband DM 32,—  
Ein repräsentatives Werk, großes Format 28 x 21 cm. Das Bildwerk ist so recht geschaffen, auch in Ihrer Familienbücherei einen Ehrenplatz einzunehmen. Auch Sie werden sich an der reichen Bildfolge erfreuen.  
Bestellung mit Postkarte an:

**BUCHVERTRIEB A. KRAFT, 89 AUGSBURG 13, POSTFACH 4**

**HONIG billiger!** la goldgelber, gar. naturreiner **HONIG** BIENEN-, BLUTEN-, SCHLEUDER-

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma  
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80  
2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80  
Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 11

**Echter Wormdifter Schnupftabak**  
Kownoer Ia grün od. braun u. Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert LOTZBECK & CIE, 807 Ingolstadt.

## Feinster Königsberger Marzipan

A. Hennig Nur für Hamburger Kunden  
Hamburg-Harzburg, Schwarzenburgstraße 11, Telefon 77 33 94  
Hamburg 22, Wandbeker Chaussee 31, Telefon 25 90 12

**Emder Salzheringe** SPITZENQUALITÄT  
10-l-Eimer, ca. 100 Stck., franko Bahnstation 22,15 DM  
4-l-Dose, küchenfert. entgrätet, ca. 45 Stck., franko Postnachnahme 14,50 DM  
EMDER HERINGSVERSAND 297 Emden, Postfach 241, Abt. 3

**Honig** naturrein nt. 9 Pfd. 15,45  
nt. 5 Pfd. 9,45  
Erdb.-Konf. 12,95, Kirschkonf. 13,25, Preiselbeer. 19,95, Schwarze Johannisbeer-Konf. 13,35, Vierfr.-Marm. 9,90, Erdb./Apfel 9,95, Edelsir., hell 8,85, Himb.- od. Kirschsirup 12,15, Pfäumenmus 8,80, 3 Eimer portfor, ab Ernst Napp, Abt. 68, 2 Hambg. 19.

## Graue Erbsen

Kapuziner. Gar. Ia Qual., p. 2 kg 6,25; p. 5 kg 15,35. Keine Nachnahme - Verpackung frei  
Getreidehandel H. Wigger 49 Schwarzenborch 125 Haus Möller früher Eisenberg, Ostpreußen

Wieder eingetroffen!  
**Original Schmantbonbons** - auch „Kuhbonbons“ genannt -  
500 Gramm nur 2,50 DM  
Lieferung ab 20 DM portofrei  
**J. NOLL & CO.** 28 Bremen, Postfach 1663

**Garantierter Honig**  
Auswahl 5 Pfd. 9 Pfd.  
Blüten 12,— 19,—  
Vielblüten 14,50 24,50  
Linden 16,— 27,—  
Linde-Akazie 16,— 27,—  
Austere Kand. 16,— 27,—  
(Geschmack Wiese-Linde) so wie Sie den Honig von zu Hause kennen. Lieferung frei Haus. Siegmund Guszewski, Inkerei, Honighandel, 3901 Wetmar 12.

Neuerscheinung  
„Schwarze Orchideen blühen im Rimbun“. Erstlingswerk des jungen Königsberger Autors Günter Blass, 388 Seiten, Ganzleinen 19,80 DM, Verlag Gerhard Babick, 208 Pinneberg, Damm 16.

I. Soling, Qualität Rasierklängen 10 Tage  
Tausende Nachb. 2. Probe  
100 Stück 0,06 mm 2,90, 1,70, 4,90  
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40  
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel  
Abt. 18 KONNEK-Versand 29 Oldenburg i.O.

### LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias!  
Dann verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre über GUTEFIN 35 Jahre Vertrauensprechen für GUTEFIN, auch in veralteten, schwierigen Fällen

**ERICH ECKMEYER Abt. E 1**  
8 München 27, Mau'rkerstr. 100

**Willy Grieser**  
Preiswerte Gold- und Silberwaren

Hamburg 1 • Uhren  
Kottrepel 7 • und  
Ruf 33 31 09 • Bernstein

### von 0,7 bis 5 PS Mehrzweck-Tischkreissäge

Modelle mit 280 mm Tischhöhe schon ab **DM 179,50**

Unsere Vorteile:  
► Echte Motoren-Leistungsbahn  
► 2 Jahre Garantie auch auf Motoren  
► 3 Tage Rückgaberecht  
► Lieferung frachtfrei  
► Bequeme Teilzahlung  
► Kundendienst in ganz Deutschland

Bitte verlangen Sie unseren kostenlosen Heimwerkercatalog

**SUSEMHL GmbH**  
6392 Anspach/Taunus, Bahnhofstraße 56

### BRÄUN-SIXTANT

der weitverbreitete Elektro-Rasierer  
Ein Spitzengerät höchster Qualität.  
Eingebauter Langhaarschneider, Zubehörsatz aus Sonderlegierung aus Wasserprobe gratis, Postkarte mit Benutz- und Geburtdatum genügt.

**JAUCH & SPALDING**  
7950 Biberach an der Riß, Abt. R 153

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen **HONIG** Bienen-

5 Pfd. Lindenhonig 16,— DM  
10 Pfd. Lindenhonig 30,— DM  
5 Pfd. Blütenhonig 13,— DM  
10 Pfd. Blütenhonig 25,— DM

Die Preise verstehen sich einschließlich Eimer. Lieferung frei Haus

**Grosbimkerei Arnold Hansch**  
6589 Abentheuer b. Birkenfeld, Nahe

**Neue Salzfetheringe, lecker**  
10 kg netto Bahneimer b 110 St 21,95  
25 kg netto Bahnbahn d. 275 St 46,95  
5 kg Fischkons.-Sort. 21 Dosen 15,95  
Nachnahme ab R. Lewens, Abt. 15, 285 Bremerhaven-F. 110.

### "Micoton" ist altbewährt gegen Bettläsien Rinderfleck

Original Königsberger  
Preis DM 3,90. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika“ 8 München 42.

Post-koll. 3 x 400-g-Do DM 12,50  
3 x 800-g-Do  
ab Wurstfabrik 21 RAMM, 2353 Nortorf.

### Weihnachts-Überraschung Doris Krabbel-Püppchen

Begleitet sind alle kleinen Mädchen, wenn „Klein-Doris“ alleine herumkrabbelt!  
Ca. 14 cm lang mit Strampelzeit zum Aufhängen  
Schlagerpreis nur DM 3,95 | portofrei  
3 Stück nur DM 10,50 | frei  
Solange Vorrat reicht, heute noch bestellen.  
Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück.  
Werner Roth, 404 Neuß, Postfach 142, Abt. K 65

### Brandneu! HEIZEN MIT VERSTAND!

Durch unseren neuartigen Sparbrinner-Einsatz „Vesuv“ erreichen Sie garantiert mehr Wärme mit weniger Öl.  
Vorteile: Keine Montage erforderlich, nur in den Brennpot zu stellen, passend für jeden Ofen, keine Rußbildung mehr, Erhöhte Heizöl-Ersparnis bis 25%, früher Stufe 3, jetzt 1.  
Flamme bleibt auch bei kleinster Einstellung konstant.

Wir garantieren Ihnen: Portofreie Lieferung ohne Nachnahme auf Rechnung, mit Rückgaberecht, falls nicht 100%ige Überzeugung. Sie zahlen erst nach acht-tägiger Probe 25 DM. Bestellen Sie noch heute, denn Ihre Anschaffung rentiert sich bereits innerhalb kurzer Zeit. Postkarte genügt. JASPA 795 Biberach/Riß, Abt. SP 153.

### hineinschlüpfen

und sich wohl fühlen! Leise und weich, gehen Sie im herrlich bequemen, im echten Pommernkeil-pantoffel

Art. 24 Gr. 36-42 DM 7,35  
Gr. 43-48 DM 8,70  
Art. 24a mit Leder-laufsohle Gr. 36-42 DM 8,90  
Gr. 43-48 DM 10,50

Bitte Bildprospekt mit Patentschuhmaß über weitere preisgünstige Qualitätsschuhe kostenlos anfordern.

**ERWIN-VERSAND**  
2409 Niendorf-Ostsee Strandstraße 41 - Postfach 2

### Honig naturbelassen Reformqualität

Extra-Auslese, wunderb. Wohlgeschmack  
4,5 Pfd netto DM 9,90 und 12,40  
9 Pfd netto DM 17,90 und 22,70  
im Honig-Eimer, portofrei, Nachnahme  
HONIG-FISCHER, Inkerei, Abt. G 2  
28 Bremen-Oberneuland - Auf der Heide

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wieder-  
verkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw.,  
- Riessenauswahl, Angeb. v.  
W. M. Liebmann KG, Holzminiden

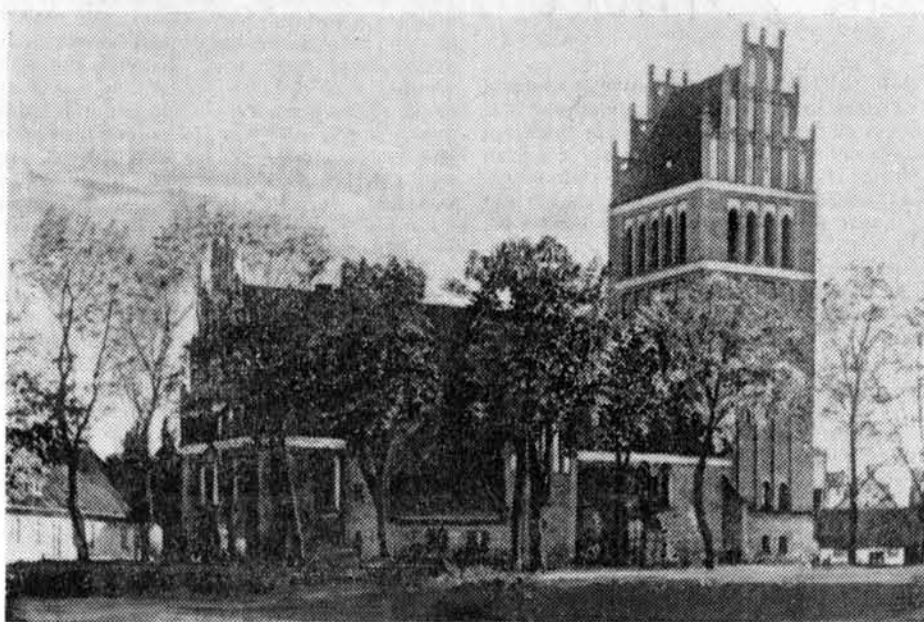
In Berlin findet man **BERNSTEINSCHMUCK**  
in selten großer Auswahl bei  
**Rud. Brodowsky, Berlin 61**  
Mehringdamm 69 Ecke Bergmannstraße Telefon 66 93 64  
Uhren - Schmuck - Bestecke

### Kennen Sie Ihre ostpreußischen Dichter?

Rudolf Naujok schrieb ein Volksbuch für jung und alt: „Bring uns die Mutter“ (224 Seiten, 9,80 DM), aus dem dieses Blatt einen Kurzauszug bringt. Ein schönes Weihnachtsgeschenk! Wenn eilig zu bestellen, genügt ein Anruf bei Ihrem Buchhändler. Lahn-Verlag 625 Limburg (Lahn).



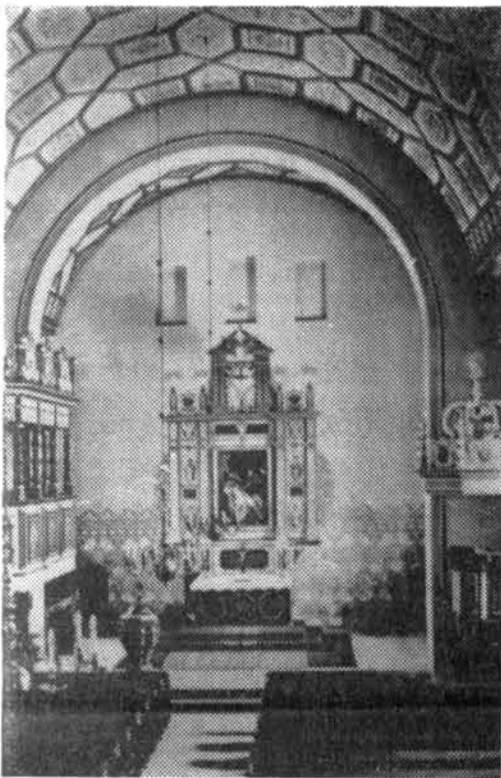
# Die Kirche zu Allenburg



Die nach schweren Zerstörungen im Ersten Weltkriege wiederhergestellte Kirche zu Allenburg, eingeweiht am 30. August 1925.

Unser kleines, von drei Flüssen umarmtes Städtchen am Unterlauf der Alle, das auf eine fast 700jährige Geschichte zurückblickt, feierte 1900 das 500jährige Bestehen als Stadt; denn nach der alten Handfeste des Ordens wurde es am 19. Oktober 1400 gegründet. Nach den alten Visitationsrezessen wird als Gründungsjahr der Kirche 1405 angegeben. Dieses Jahr ist als das Jahr der Erbauung beider benachbarter Ordenskirchen Allenburg und Gr.-Engelau anzunehmen. — Wer hätte 1905, beim 500jährigen Jubiläum der Kirche auch nur den leisesten Gedanken gehegt, daß nach 50 Jahren die Gemeindemitglieder entfernt und zerstreut in einem restdeutschen Raum nur noch erinnernd der alten Pfarr- und Ordenskirche gedenken können!

Die größte der alten Kirchenglocken trug die mahnende Inschrift „Gott ruft durch mich: komm, hör sein Wort! Thu Buß und denk, Du mußt bald fort!“ Dies bedeutet heute für uns, daß wir, solange wir noch leben, den Nachkommen in Geist und Gewissen die Verpflichtung



Der Altar der Kirche — Der irühere, zerstörte, war eine Stiftung der Besitzer von Progen und Kautern.

einhämmern, sich des Unrechts an dem Raub der Ostlande bewußt zu sein und stets behauptend und verlangend vor der Welt das Besitzrecht zu fordern.

Was hier von der Allenburger Kirche zu sagen ist, hat sich in abgewandelter Form in anderen Gemeinden ähnlich abgespielt und ereignet. — Aus dem geschichtlichen Ablauf muß folgendes festgehalten werden: Der Weg des Deutschen Ritterordens folgte einst von Thorn aus dem Weichsellau bis Elbing. Entlang dem Frischen Haff vorstößend wurde nach dem Kreuzzug gegen die Samen 1255 mit Hilfe König Ottokars von Böhmen die Stadt „Königsberg“ gegründet. Schon 1256 hören wir vom pregelauwärts liegenden Wehlau, das schnell vom Orden gewonnen wird. Alleaufwärts erschienen die Ordensbrüder vor der Feste Capostete (Wohnsdorf) und stießen damit (etwa 1256—1258) auch in den Allenburger Raum vor. Hier errichteten sie am Rande der Wildnis vier Wildhäuser und eine Befestigungsanlage zum Schutze gegen Litauen. Eines dieser Wildhäuser (eine kleinere Burganlage ohne Vorburg) war die „Allenburg“. Sie lag wohl auf dem späteren Junkerhof und ist 1410 oder nach 1453 vollständig zerstört worden. Die Siedlung um das Wildhaus entwickelte sich rasch. Am 19. 10. 1400 wurde das Stadtprivileg von Konrad von Jungingen verliehen. In diese Zeit (1405) fällt auch die Errichtung der Ordenskirche der Stadt. Urkundliche Aufzeichnungen aus dieser ältesten Zeit sind kaum vorhanden; aber die wechselnden Schicksale haben ihre Spuren in das 500 Jahre alte Bauwerk der Kirche eingegraben. Sie trägt das typisch strenge Gepräge der Ordenskirchen. Über dem langen Rechteck des Grundrisses von 42 m  $\times$  13 m baut sich das einschiffige Langhaus auf. Das steile mittelalterliche Mönche- und Nonnendach überragt die kleinen Bürgerhäuser am Markt. Im Westen strebt mächtig der 38 m hohe Turm gen Himmel, als wollte er Ausschau halten gegen den Feind. „Es herrscht Vorpostenstimmung.“ der Wehrcharakter der Architektur wird aber gemildert durch die feine straffe Gliederung des Ostgiebels und der beiden imposanten Turmgiebel. Es sind Stufengiebel in reicher Spitzpfeilerarchitektur. Der Turm trägt ein 12 m hohes Dach, dessen schöne Staffelgiebel nach Norden und Süden in je sieben Spitzpfeilertürmchen mit Blenden und runden Windlöchern auslaufen. Nach der Nordseite gab es ursprünglich keine Fenster, weil die Kirchenmauer gleichzeitig Stadtmauer war, mit wahrscheinlich nur kleinen Schießcharten. Es war in der Ordenszeit üblich, daß die Kirche um einiges vom „Hause“ (der

Burg) entfernt lag, weil sie zugleich Fliehburg für die Landbevölkerung war. Hierauf deutet auch die einst vorhandene Verschlussvorrichtung an der Turmtür hin, wobei je zwei Löcher 4 Meter lang waren, worin die Sperrbalken steckten, die zum Verrammeln herausgezogen werden konnten und auf der Gegenseite in den vorgesehenen weniger tiefen Löchern das Widerlager hatten. Das Baumaterial der Ordenszeit waren Feldstein und Ziegel; Feldstein nicht nur im Fundament, sondern reichlich auch im Mauerwerk.

1821 wurde die Kirche vom Blitz getroffen und beschädigt. 1871 war sie baufällig. Die Turmgiebel wurden erneuert. 1880 wurde der Ostgiebel renoviert. 1914 waren nach der Zerstörung Allenburgs von der Kirche nur die Ringmauern und der Turmstumpf stehengeblieben. Der Chorgiebel im Osten blieb erhalten. Die Kaiserin (1915) und dann auch der Kaiser (1917) besichtigten und durchschritten die Kirchenruine. Nachdem die Stadt z. T. aufgebaut war, ging man auch an den Wiederaufbau der Kirche heran. Sie sollte wieder im alten Ordensstil errichtet werden. Darum wurde Regierungsbaurat Dieckert als örtlicher Bauleiter mit dieser Aufgabe betraut. Die obere Bauleitung hatte Regierungsrat Stachowitz, Preußisches Hochbauamt, Königsberg-Ost.

Die Abbildungen vom Innern der Kirche zeigen neben Altar, Kanzel und Orgel das in Fascetten aufgeteilte neue Tonnengewölbe. Das

mittlere Deckengemälde zeigt das „Jüngste Gericht“, eine Neufassung vom Deckengemälde desselben Themas der alten Kirche.

Am 15. Juli 1900, beim 500jährigen Stadtjubiläum, hielt Konsistorialrat Eilsberger, Königsberg, ein geborener Allenburger, die Festpredigt. — Als 1905 das 500jährige Kirchenjubiläum gefeiert wurde, verfaßte zu diesem Tage Pfarrer Anton Wormit als Festaussage die einzig vorhandene Geschichte der Stadt- und Kirchengemeinde Allenburg, Verlag Rautenberg, Königsberg 1905, die noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist und auch z. T. diesen Ausführungen als Quelle gedient hat.

Als die Kirche neu errichtet am 30. August 1925 eingeweiht wurde, erschien hierzu ebenfalls eine Festschrift mit Grußworten von Generalsuperintendent D. Gennrich und Superintendent Kittlaus, Tapiau. Die Weihe der Kirche erfolgte durch den Generalsuperintendenten, die Festpredigt hielt Pfarrer G. Luntowski.

Es amtierten seit 1900 in Allenburg Pfarrer Wormit 1901—1910, dann in Königsberg; Pfarrer Kramm 1910—1918, darauf Superintendent in Eisleben; Pfarrer Kern 1918—1924, darauf Superintendent in Labiau; ferner die Geistlichen Luntowski, Rosinski, Daudert, von Mickwitz, Klumbies und Haß; die zweite Pfarrstelle war seit etwa 1910 besetzt mit den Pfarrern Wagner, Adelsberger, Bendig.

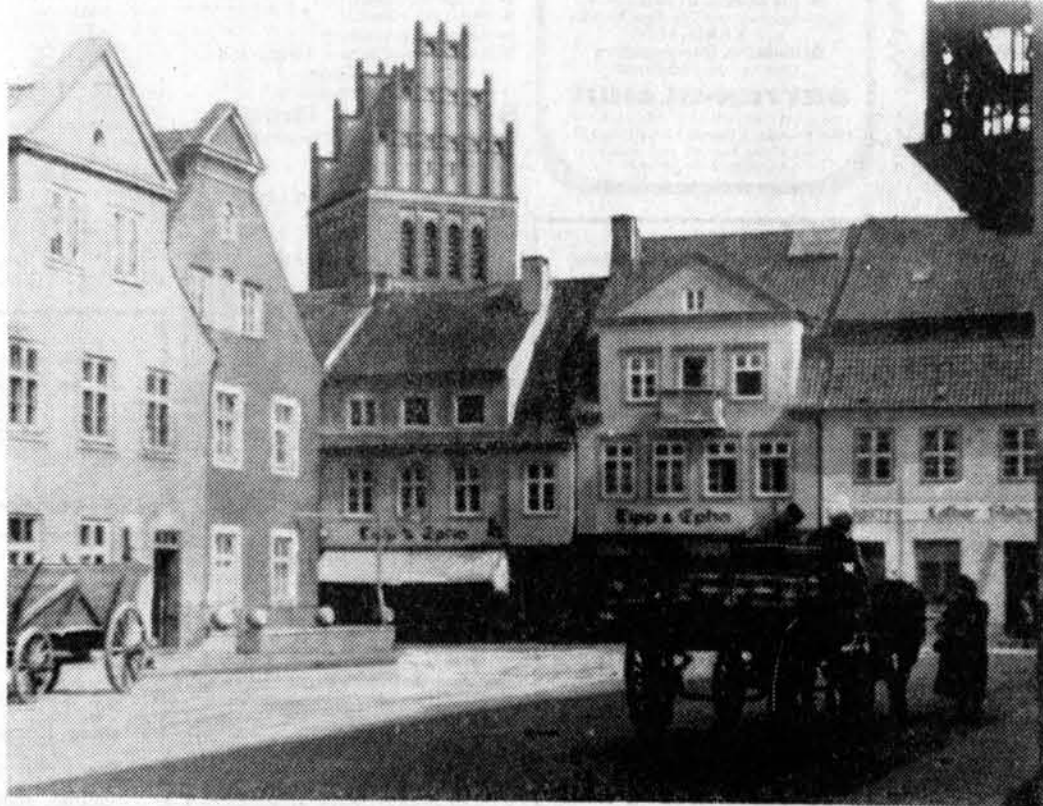
## „Ein Wahrzeichen der Standhaftigkeit ...“

An den Schluß dieses Gedenkens an die Heimatkirche in Allenburg seien einige Worte aus der Festpredigt des Pfarrers G. Luntowski gestellt. Er rief der Gemeinde am Ende seiner Predigt zu: „Hier dieses neue Gotteshaus, es will heute mehr denn je selber mit seinen Herrlichkeiten die Andacht halten: das Bild im hohen Gewölbe der Decke, das „Jüngste Gericht“ mit dem Teufel, der nach dir zielt, das ist die große Mahnung: Bete und sei wach! Die Gedächtnistafeln mit den vielen teuren Namen, sie sind ein stetes Gelübte, den heldenmütigen Opfersinn aus den Gräbern der Toten in unsere Herzen zu übernehmen. Der Altar mit dem Bild des Opfers, es hat uns Versöhnung und Erlösung gebracht. Es ist die stete Wissenschärfung: das tat ich für dich, was tust du für mich! — Die vier Evangelisten, die Zeugen Jesu am Altar, sie rufen dir zu: Auch du sollst Zeuge sein! — Und die Glocken, die uns rufen, und die Orgel, die uns dient und Kanzel und Taufstein und Tisch des Herrn, sie wollen uns Gottes Wort und Segen in Fülle spenden. So sehen wir, was neu uns erstanden und singen zu Gottes Ehr: Hilf Gott, daß unsere Kirche reicher Segens-

quell werde. Gib, daß sie verschont bleiben möge von Feindeshand!“

Doch schon nach zwanzig Jahren erlebte die Kirche einen neuen Feindes- und Feuersturm. Die Stadt sank dahin. Die Gemeinde verlor sich in den kläglichen Resten Deutschlands. Die neue Kirche jedoch hielt stand und überdauerte. Sie möchte uns zurückrufen an den heimatlichen Ort. Ist sie uns nicht ein Wahrzeichen der Standhaftigkeit, nie die Hoffnung auf Rückkehr aufzugeben!

Wir können uns nur an die Worte, die Pfarrer Luntowski bei jener Festpredigt sprach: „Das Alte ist vergangen. Doch siehe, es ist alles neu geworden, und nun hilf fernerweit, du getreuer Gott.“ — Glauben wir doch hieran! Es wird die Gemeinde in Allenburg wieder neu erstanden! Die Kirche blieb erhalten! Ob sie als stummer Zeuge ordensritterlicher und deutscher Zeit erhalten bleibt, bis wieder einmal deutsche Menschen ihre Stimme in diesem Raum erheben, das wissen wir nicht und können es nur erhoffen. — Jedoch vergegenwärtigen wir uns die Geschichte seit 1900. Die Zeit ist schnelllebig, und so kann der eilend dahinrollende Geschichts-



Den Marktplatz überragt der wichtige Kirchturm

ablauf durchaus die Dinge wenden! Allerdings dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen oder gar leichtfertigen, verräterischen Verzichtsvorhaben nachgeben, weil es dann ja alles so einfach ist. Wir müssen im Gegenteil sehr standhaft unsere gute Sache, unser gutes Recht verteidigen.

Werner Lippke

### Zu unserem Titelbild:

#### Holztritten passieren Tapiau

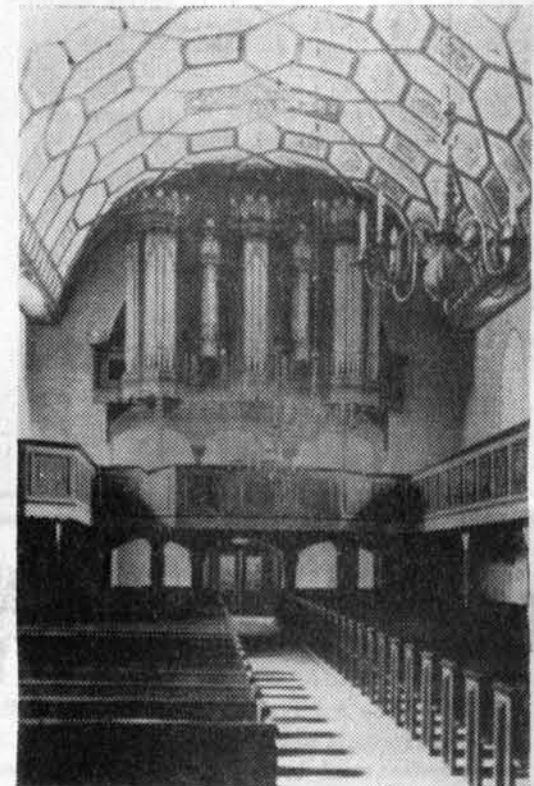
Wie in einer Armbeuge ruhend, schmiegte sich Tapiau in das Halbbrund ein, das von Deime und Pregel gebildet wurde, an der Stelle, wo sie sich trennten, um in verschiedenen Richtungen weiterzulaufen; grünende und reife Kornfelder hatte es wie einen Mantel um sich gelegt, zu dem die Wiesen die Schleppe bildeten.

Die Burg, in deren Schutz die erste Ansiedlung entstand, hatte der Deutsche Orden zu Ausgang des 13. Jahrhunderts auf das Ostufer der Deime verlegt; die Siedlung Tapiau hatte er am Westufer belassen.

Sie wurde später zum Hauptamt eines Großkreises erhoben, ohne schon Stadt zu sein; die Stadtrechte wurden ihr erst 1722 durch König Friedrich Wilhelm I. verliehen; Wehlau hatte sie bereits 1336 erhalten.

Im Zuge einer Neubegrenzung der Verwaltungsbezirke hat man das Kreisamt 1818 nach Wehlau verlegt; dessen ungeachtet erweiterte sich die Einwohnerzahl Tapiaus ständig und überflügelte Wehlau sogar.

Der bis zuletzt verbliebene Teil des alten Ordenshauses beherbergte seit dem 19. Jahrhun-



Die Orgel. — Die ältere war mit seitlichem Rankenwerk und zwei musizierenden Engelsgestalten geschmückt. Sie verbrannte 1914 mit der gesamten Innenausstattung.

dert die Besserungsanstalt, wo junge Menschen, die auf Abwege geraten waren, durch geregelte Arbeit daran gewöhnt werden sollten, ein gesittetes und geordnetes Leben zu führen.

Für den enormen Schiffsverkehr auf Deime und Pregel blieb Tapiau im großen und ganzen uninteressant, weil es da weder etwas zu laden noch zu löschen gab, höchstens, daß ein Boydack mit Ziegeln anlegte oder ein Kohlenkahn mit Brennvorrat für den Winter; Stückgüter nahmen, nach beiden Richtungen, die Meyhöferschen Raddampfer „Rapid“ und „Cito“ mit, die kurz vor dem letzten Krieg durch modernere Schiffe abgelöst wurden.

Hier gab es keine großen Speicheranlagen, wie Wehlau sie hatte, doch soll das nicht heißen, daß das Leben in Tapiau stagnierte. Schließlich hatte es seinen Bahnhof, wo die Züge zwischen Königsberg und Eydtkuhnen hielten.

Auch brauchte man nur — an bestimmten Tagen — über den reich beschickten Markt zu gehen, um zu spüren, wie stark das Leben pulsierte.

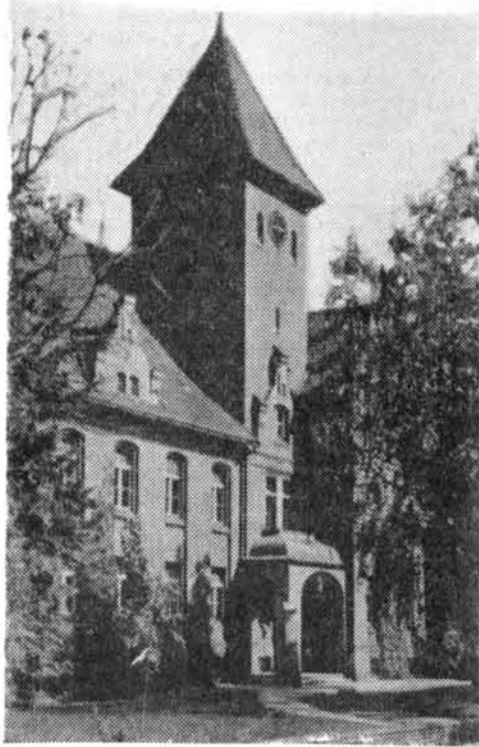
Für das Gedeihen der Grünanlagen, die sich dem Markt zugewandt hatten, für den Schmuckgürtel aus Blumen und Sträuchern rings um die Kirchenmauern sorgten die Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt, die sich, für ganz Ostpreußen, eines guten Rufes erfreute.

In allen möglichen Sparten des Handwerks wurzelte der Wohlstand der Bürgerschaft.

So wurde auch in einem Gerberhaus in der Wassergasse Tapiaus berühmtester Sohn geboren, Lovis Corinth, Meister des Zeichenstifts, ein Magier der Farbe, genialer Darsteller von Landschaften und Menschensichten, Schöpfer auch jenes eindrucksvollen, dreiteiligen Bildnisses des gekreuzigten Christus als Mitte, flankiert von der im Glauben flammenden Paulus-Gestalt und dem sinnenden Evangelisten Matthäus, das das schlichte Tapiauer Gotteshaus für Jahrzehnte zum Wallfahrtsort unzähliger Menschen machte und mit der Kirche im Flammensturm unterging.

Geblichen sind die Erde und die Flüsse, hoffendes, harrendes Land.

pk.



PAUL BROCK:

## Aus friedlichen Tagen in Wehlau

ker Hand, rechts der Kirchenstraße, wo sich die meisten Geschäfte befanden, ein Umstand, der zumindest zum Schauen einladend.

Natürlich gab es Zeiten, wo die Kauflustigen spärlicher waren. Aber welche Lebensfülle entfaltete sich dort etwa in diesen Tagen, wenn, wie gerade jetzt, das Weihnachtsfest vor der Tür stand, wenn die Bevölkerung vom Lande herdrängte, von der Sorge bewegt, der Gabentisch unter dem Weihnachtsbaum könnte zu spärlich ausfallen, weil die besten Dinge in den Geschäften schon ausgesucht waren. Seit langem hielt man in der „Germania-Drogerie“ am Markt den glitzernden Baumschmuck und die Kerzen für die Kundschaft bereit, auch gegenüber, neben der Apotheke, und bei Arthur Karla, der Papierhandlung, ging kaum jemand vorbei ohne einzutreten, und das Kaufhaus Neumann bot kaum Platz genug für die vielen Leute. In den Schaufenstern von Eduard Pieck boten sich Schuhe an, von Tannengrün und Silberlametta umrankt.

Ganz zu schweigen von den Kolonialwaren- und Feinkostgeschäften, den Feinbäckereien und Kaffeehäusern, die auch das begehrte Marzipan feilhielten — soweit man es nicht selber zu Hause buk; Einkehr hielt man gern bei Café Ammon am Markt. Wer Appetit auf deftigere Sachen bekam und gern ein gutes Bier trinken wollte, kehrte bei Torkler ein, dessen Gaststätte sich an die Mauer des Rathauses anlehnte, als wäre sie ein Teil davon.

Zauberhaft klang das Läuten der Schlittenglocken, wenn rechtzeitig Schnee fiel, in Mengen,

Es geschah schon oft und kommt immer wieder vor, daß ich einem Fremden begegne, der sich rühmt, daß auch er einmal in Ostpreußen gewesen sei. „O ja!“ sagt er spontan. „Ostpreußen kenne ich auch!“

Am Ende kommt es heraus, daß er gerade eben Königsberg flüchtig zu sehen bekam, vielleicht auch noch Memel. Oder er hat Ostpreußen durchquert in der Eisenbahn, ist geradeswegs über Allenstein nach Insterburg und Tilsit gefahren und weiter nordwärts über die Luisebrücke nach Lauszargen und Riga, als Soldat während des Krieges.

Natürlich ist man zu sagen versucht: „Wer Königsberg sah, hat Ostpreußen gesehen!“ Und in gewisser Hinsicht stimmt das sogar. Doch kennen... Ostpreußen kennen? Selbst wir, selbst ich, dem Ostpreußen Heimat ist, zöge mich kleinlaut zurück, wollte man mich, mich auf Herz und Nieren prüfend, beim Wort nehmen. Mir kämen dann die vielen, unzähligen, verschiedenen Gesichter der Landschaft in den Sinn, der Dörfer, der Städte...

Da fällt mir ein — beispielsweise: Verehrte Leserin, freundlicher Leser, kannten Sie eigentlich Wehlau?

Ich möchte wetten, Sie sind lieber auf die Kurische Nehrung oder nach Rauschen oder nach Rudzanny gefahren, wenn Sie nicht gerade an der unteren Alle oder am oberen Pregel geboren sind und dort gelebt haben.

Zu den letzteren zähle ich zwar auch nicht, dennoch kann ich sagen: Wehlau war eine freundliche Stadt, die man schnell liebgewann.

Ursprünglich hatte sie sich mit ihrem Kern zu beiden Seiten der Alle niedergelassen; im Laufe der Zeit dehnte sie sich nach Norden aus und nahm auch hier die Pregelufer in ihren Besitz, soweit die niedrigegelegenen Wiesen mit ihrer Neigung zu Überschwemmungen es zuließen. Vor allem entstand dort das Speicherviertel, das ein beredtes Zeugnis für Handel und Wandel ablegte.

Die beiden sich hier vereinigenden Flüsse bestimmten die Atmosphäre: feuchtmild und erfrischend, zuweilen von Nebeln durchbraut, manchmal von der Sonne durchglutet, die aus Wiesen und Wald und Feld ein charakteristisches Duftgemisch schuf; zuweilen roch es eindeutig nach Pferden.

Zweimal am Tag, davon einmal nachts, brauten mit Getöse die langen Expreßzüge an Wehlau vorbei, von Paris herkommend und nach Moskau fahrend; wenn sie auch nicht hielten, hatte man doch das Gefühl, man besäße einen gewissen Kontakt zu den Metropolen.

Wer in Wehlau aussteigen wollte, dem blieb die Möglichkeit, einen der Züge zu wählen, die zwischen Königsberg und Eydtkuhnen verkehrten; immerhin konnte man den Eindruck erwecken, von fern her zu kommen und in Königsberg umgestiegen zu sein.

War man fremd und wollte hier übernachten, bot sich, unter anderen, das älteste Reisehotel, das Hotel Rabe, unter Leitung von Ferdinand Neuhaus an; Große Vorstadt 16, mit guten Zimmern, gediegener Küche und gepflegten Getränken.

### Geschäftiges Leben zur Weihnachtszeit

Wollte man sich, in nächtlichen Träumen, in verfllossene Jahrhunderte zurückführen lassen, brauchte man nur im „Deutschen Haus“ zu schlafen; es war wohl das älteste Gebäude der Stadt, das aus der Zeit des Ritterordens übriggeblieben war; es stammte aus dem 14. Jahrhundert. Zu jener Zeit war auch das Steintor entstanden, um das Jahr 1380, wie es heißt, das ebenfalls alle Fährnisse überstand. In den oberen Torkammern legten die alten Fahnen beredtes Zeugnis von einer ehrenhaften und bewegten Vergangenheit ab. Wer Zeit hatte und Vergnügen daran fand, konnte sie im Anblick gesammelter Stücke nacherleben, die Generationen geschaffen und hinterlassen hatten und die im Heimatmuseum ihre Heimstatt erhielten, neben dem Tor.

Die wenigen Schritte durch den Schatten seines greisenhaften Gewölbes mußte man auf sich nehmen, um in die innere Stadt zu gelangen. Dahinter lockte, leibliche Genüsse verheißend, das „Café Steintor“ den Fremdling; er ging geradeswegs darauf zu und konnte es nicht verfehlen. Erschien ihm die Zeit nicht gelegen, hatte er, um zum Markt zu kommen, die Wahl zwischen zwei Straßen, der Pregelstraße zu lin-

Fünfeinhalb Jahrhunderte stand die große, dreischiffige Pfarrkirche St. Jacobi auf ihrem Platz, von der es heißt, daß sie zu den bedeutendsten gotischen Stadtkirchen Ostpreußens gehörte, Zeugin aus einer Epoche, da sich jegliche ernsthafte Kunst als beauftragte Mittlerin zu göttlichem Ruhm und göttlicher Gnade empfand, Haus der Andacht für unzählige Generationen.

Manches mag in der langen, nicht immer freundlich verlaufenden Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner geschehen sein, was nicht im Bewußtsein haften geblieben ist.

Aber sie haben an ihrer Stadt weitergebaut. Der Pregelhafen wurde mit modernen Löschanlagen und Stapelplätzen versehen, über das Aufnahmevermögen der alten Lagerhäuser hinaus, die bereits Denkmalswert hatten. Die Alle hat man stromaufwärts kanalisiert, Schleusen und Wehre gebaut, daß kleinere Fahrzeuge bis Friedland gelangten.

Die Siedlung Wattlau entstand, und wer hat nicht einst an den hübschen neuen Häusern in der Parkstraße seine Freude empfunden; sie sollen unversehrt den Krieg überdauert haben.

Zu den Pinnauer Mühlenwerken, der alten Papierfabrik, den Molkereibetrieben und einem Margarinewerk gesellte sich zuletzt noch eine Metallwarenfabrik.

Ein maßgerechtes Bild vom Stande des geselligen Lebens scheint mir das „Gesellschaftshaus“ von Grete Rebusch abzugeben, mit großen Sälen, moderner Bühnenanlage und Festräumen für Vereine.



### Zu den Bildern:

Oben links: Das Kreishaus

Oben rechts:

Die 1380 vollendete Stadtkirche Die Haube mit der Laterne wurde 1820 auf den mittelalterlichen Turm gesetzt.

Nebenstehend:

Auf dem Pferdemarkt überprüft ein Käufer die Angaben über das Alter eines angebotenen Pferdes

Unten links:

Das zu gleicher Zeit wie die Kirche erbaute Rathaus; der Dachreiter kam 1726 hinzu.

Aufnahmen: Ruth Hallensleben (1) Rieger (3)

mit denen unsere Heimat aufzuwarten vermochte.

Solches Geschenk, vom Himmel besichert, erhöhte ganz ungemein auch den Reiz der Weihnachtsbesorgungen und ließ die Kurve der Einkünfte bei den Ladeninhabern ansteigen.

### Aus Geschichte und Gegenwart

Am Markt stand man wirklich im Brennpunkt der vielfarbigem, vielschichtig-geschäftigen Gegenwart, aber auch der Geschichte. Einst wurde der 1380 errichtete Rathausbau zum Schauplatz eines der wichtigsten Ereignisse, als der Große Kurfürst 1657, im Vertrag von Wehlau, die Anerkennung der Souveränität des Herzogtums erlangte. Fußend auf diesen Vertrag, der im Frieden von Oliva bestätigt war, konnte sein Nachfolger sich 1701 in Königsberg zum König von Preußen krönen.

Wie uns erzählt der Chronist, das Rathaus habe mehrmals durch schwere Feuerschäden gelitten, sei aber immer wieder nach altem Vorbild erneuert worden, nur hätten Umbauten in jüngerer Zeit der ursprünglichen Reinheit des Stils geschadet. Das sei im 19. Jahrhundert geschehen; es war nicht die einzige Tat von Instinktlosigkeit, die jene Zeit sich geleistet hat.

An einem Gebäude bin ich bisher bewußt vorübergegangen, um es mir, gerade um seiner Bedeutung willen, für den Schluß aufzuheben.

In der Nähe der Schanzwiesen hat das Kreishaus gestanden oder — wie man früher zu sagen pflegte — das Landratsamt.

Es war ein recht beachtenswertes Gebäude; der wuchtige, viereckige Turm mit der spitzen, ziegelgedeckten Haube erhöhte die Sinnfälligkeit seiner Repräsentanz. Dafür vermittelte der Vorgarten mit seinem gepflegten Rasen und den hohen Birken, von einer niedrigen Backsteinmauer umhegt, ein freundlich-ländliches Bild.

Das Kreishaus wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts gebaut; etwa hundert Jahre zuvor war Wehlau Kreisstadt geworden, es wäre sonst nicht zu einer so erfreulichen Blüte gelangt.

In diesem Hause hat der heutige Kreisvertreter von Wehlau, August Strehlau, gebürtiger Nikolaiker, als Kreisbürodirektor für das Wohlergehen seiner Landsleute gearbeitet. Am schwersten Tage, dem Tage der Räumung am 21. Januar 1945, setzte er es allen Widerständen zum Trotz durch, daß noch ein Güterzug nach Wehlau kaufe, um die Flüchtenden wegzubringen. Zählt man die Jahre seiner Arbeit für den Kreis Wehlau, so ist August Strehlau rund 45 Jahre im Dienst...



### An unzähligen Schaubuden vorbei...

Wehlau war unsere nächste Stadt, dem Leben unseres Dorfes eng verbunden und uns von früher Kindheit her vertraut. Das stille, vertraumte Landstädtchen, in dem noch manche Ackerbürger wohnten, erwachte nur einmal im Sommer zu bewegtem, festlichem Leben. Dann strömten für eine gute Woche Tausende Fremde her zu dem einzigartigen Pferdemarkt, dem größten Europas, dem ein Turnier vorausging und den ein bunter Krammarkt beschloß. Im Juli fand er stets statt in der günstigen Zeit zwischen der Heu- und Roggenaust. Auf dem 800 Morgen großen Wiesengrund an der Schanze gab es ein großes Treffen von bis zu 10 000 Pferden aus allen Landesteilen und von jenseits der östlichen Grenzen, Warmblüter, schwere Kaltblüter und die kleinen Kurm der zahllosen Zigeuner. Ich kann mich nicht erinnern, daß eine Jahrmarktsfahrt in einem Jahr unterblieben wäre. Einmal fuhren wir auch zum Turnier, das ein Blumenkorso beschloß mit prächtigen Fahrzeugen, von der einspännigen Gig bis zum prunkvollen Viererzug. Noch heute steht das Bild der Wagen vor mir, herrlich geschmückt mit einer Fülle von Blüten, vom weißen Wiesenklee und schlichten Margeriten bis zu duftenden Rosen und Nelken. Zuweilen gab es auch ein Pfand aus der Wirtschaft zu verkaufen oder zu erhandeln, aber wichtiger und uns Kindern interessanter war stets der Krammarkt.

Wenn der Sandweg aus den Piater Fichten bog, sah man schon fern über dem weiten Pregel die Silhouette der Stadt, den wuchtigen Turm der Kirche, den zierlichen des Rathauses und links abseits den dicken Kopf des Wasserturmes. Dicht vor der Stadt passierten wir den Glumsberg, der steil zum Pregelufer abfiel. Er war ein beliebtes Ziel der Sonntagsspaziergänge der Wehlauer Bürger. Erregend war stets die Einfahrt durch die engen Straßen, gesäumt von grellbunten Buden mit Waren aller Art, vom Spielzeug und herrlichen Leckereien bis zu Stiefeln und Kleidern und Wäsche, und erfüllt von Lärm und Trubel. Es hat immer einige Angst gekostet, unsere scheuen Pferde hindurchzubringen bis zu dem Gasthof Nilson am Steintor, wo wir einzukehren pflegten.

Dann kamen Stunden des gemächlichen Schlenderns durch all die Fülle und Pracht bis hin zu dem lockenden Gedudel der glitzernden Karussells am Rande der Schanze, bis hin zu den Kähnen am Pregelufer, in die man über einen schwankenden Brettersteg balancierte, um aus erster Hand geräucherte Haifaale und Elbinger oder Tilsiter Käse zu kaufen. Das war dann mit knuspernden Semmeln und einer Stange Braubier unser Jahrmarktssimból. Die Speicher am Pregel hatten sich in Bierhallen und Tanzdielen verwandelt, die die jungen Burschen zur Einkehr verlockten, die mit den Goldmedaillen ihrer Kraftproben und den mit ihren Schießkünsten erbeuteten Rosen vor ihren Mädchen protzten. Doch taten sie es wohl nie, ehe sie sich in den unzähligen Schaubuden bis weit zur Allebrücke hin umgesehen hatten. Den stärksten Mann und die dickste Frau der Welt mußte man gesehen haben, und ergötlich war es auch, dressierten Pudeln und Affen zuzuschauen. Der Jahrmarkt war doch das ertümliche Volksfest unserer Landbevölkerung.

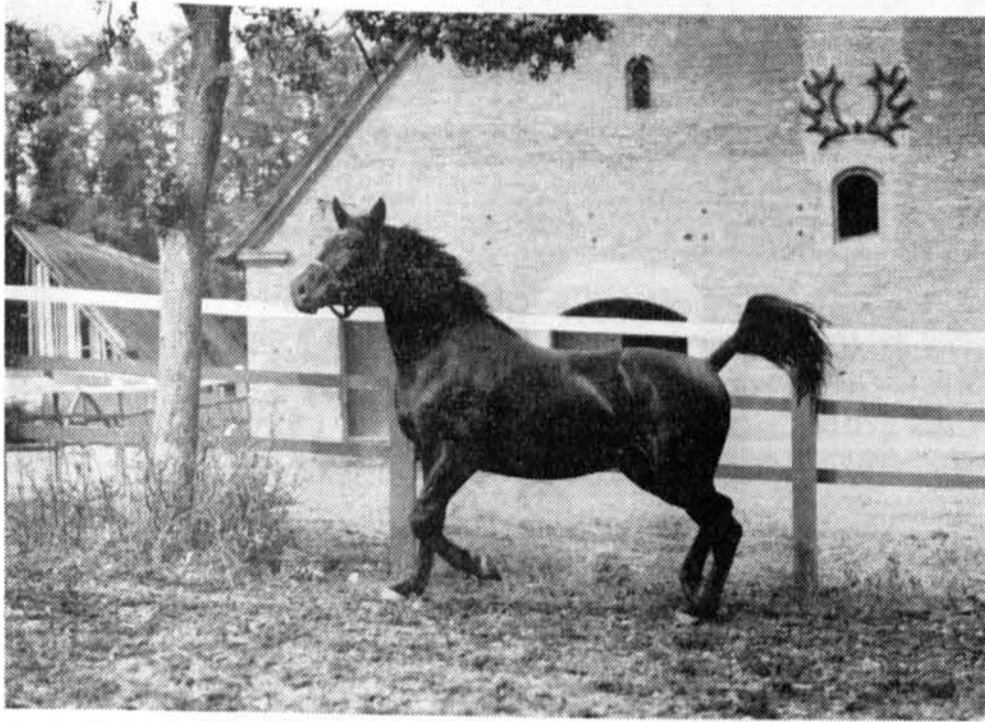
Hier am Flußufer waren auch die Auslagen der Töpfer weit am Boden ausgebreitet. Unsere Mutter pflegte stets den Jahresbedarf an Töpfen und Geschirr auf dem Jahrmarkt einzukaufen, weil sie meinte, so am billigsten wegzukommen. Auch Vater erstand hier seinen Bedarf an Leinen, Strängen und allerlei Lederzeug. Ein wenig Spielzeug für uns Kinder fiel immer dabei ab neben den berühmten „Steinplastern“, den höckerigen Honigkuchen, und dem obligaten bunten Luftballon. So waren uns die Wehlauer Jahrmärkte immer ein Höhepunkt im Laufe des Jahres, der sich nur noch mit Weihnachten messen und vergleichen ließ. Fritz Audirch

### „Ein Roman aus Königsberg“

Gertrud Papendick: Konsul Kanther und sein Haus (früherer Titel: Die Kantherkinder). Ein Roman aus Königsberg. Einmalige Sonderausgabe in der Reihe: Der Siebenstern. Umschlagzeichnung Elsbeth Schneider-Schwarz. 416 Seiten. Leinen 13,80 D-Mark Eugen-Salzer-Verlag, Heilbronn.

Dieser gut erzählte Roman, der unseren Lesern auch durch ihre Mitarbeit am Ostpreußenblatt bekannter ostpreußischen Schriftstellerin wurde in Folge 47 besprochen. Da der Buchtitel nicht genau wiedergegeben war, sei hier nochmals auf ihn aufmerksam gemacht.





Junger Hengst im Gestüt Rantau

Aufnahme: Schilke

## Copernicus war kein Pole

Der Kongreß der Kanada-Polen hat beschlossen, anlässlich der polnischen Tausend-Jahr-Feiern in der kanadischen Stadt Montreal eine Copernicus-Statue aufstellen zu lassen, die etwa der entspricht, die sich in Warschau befindet. Die Statue soll 34 000 Dollar kosten und in Kopenhagen hergestellt werden. Die Aufschrift soll die Behauptung enthalten, daß Copernicus Pole gewesen sei. In diesem Zusammenhang dürfte ein Vortrag interessieren, den Professor Dr. Heinrich Wolfrum (Göttingen)

kürzlich vor der landsmannschaftlichen Gruppe Braunschweig über den großen Astronomen hielt. Er sagte darin unter anderem: Der Name stammt, wie so viele, ursprünglich vom Herkunftsort, dem rein deutschen Dorf Kopernik in der Gegend von Neisse her. Gewiß haben Vorfahren einige Zeit in Krakau gelebt und gewirkt. Einer der Polenkönige rief deutsche Menschen ins Land für Kolonisation und Städtegründung. Krakau wurde zu der Zeit eine echte deutsche Bürgerstadt, in der bis 1500 die deutsche Sprache üblich war. Die Deutschen waren es auch, die Veit Stob, den Nürnberger Bild-

hauer, mit der Herstellung des weltberühmten, holzgeschnitzten Hochaltars in der Marienkirche beauftragten. Auch diesen echten Deutschen möchten die Polen als ihren Landsmann herausstellen.

Der Enkel des ersten Krakauer Niclas aus Kopernik wanderte 1460 nach dem vom Deutschen Ritterorden gegründeten Thorn an der Weichsel aus. Dort ist unser Nikolaus Copernicus 1473 geboren. Er studierte Medizin, Kirchenrecht, Rechtswissenschaft und Sternkunde an in- und ausländischen Universitäten, immer deutschen Landsmannschaften (stud. Verbindungen) angehörend. In Bologna und Rom bringt er schon neue Gedanken in die Astronomie hinein. Nach dem frühen Tode des Vaters übernahm ein Onkel, der Fürstbischof des Ermland, seine Unterstützung, wies ihm eine Domherrenstelle des Kapitels zu, ohne daß Copernicus jemals Priester war, und machte ihn noch zu seinem Leibarzt für viele Jahre. Als sein Reisebegleiter sammelte der junge Mann nun auch Kenntnisse in der Politik, wurde Landpropst für den südlichen Teil des Bistums, betätigte sich als Münzsachverständiger wie überhaupt im allgemeinen Wirtschaftswesen, sehr geschätzt im alten Preußen.

Seit 1531 lebte Nikolaus Copernicus neben den Pflichten eines Domherrn in Frauenburg nur noch der Sternwissenschaft. In Verbindung damit zog man ihn zur Kalenderreform heran. Die neue Zeitrechnung, der Gregorianische Kalender, von Papst Gregor VIII. eingeführt, fußt auf seinen astronomischen Forschungen. Vor allem aber hat er das neue Weltbild geschaffen. Die Erde ist keine Scheibe, sondern eine Kugel, die, wie auch die anderen Planeten, sich um die Sonne dreht und nicht, wie bisher angenommen, umgekehrt. Die Kirche sah seine neue Feststellung ungern. Sie wollte nicht daran rühren lassen, daß die Erde Mittelpunkt des Welten-systems sein müsse.

Diesen hochberühmten deutschen Nikolaus Copernicus möchte also das heutige Polen nun als seinen Landsmann herausstellen. Die Propaganda dafür läuft auf hohen Touren. Es existiert ein richtiger polnischer Copernicus-Kult. In Warschau steht bereits ein Denkmal des Astronomen. Wir sollten uns endlich dagegen wehren, daß die Geschichte in vielem verfälscht wird, um dem Deutschtum zu schaden und sich mit fremden Federn zu schmücken.

### Unsere Leser schreiben

#### Ein polnischer Hirtenbrief

Zur Einladung der katholischen Kirche Polens an den deutschen Episkopat und den damit verbundenen Versöhnungstönen sollte der beiliegende Auszug aus dem Hirtenbrief der polnischen Bischöfe vom 15. 8. 1965 (20. Jahrestag der Errichtung der neuen kirchlichen Organisation in den „Westgebieten“) nicht vergessen werden, der in allen polnischen Kirchen verlesen wurde. Es genügt fast, ihn wörtlich abzudrucken — nach dem Wortlaut in der von der Organisation Pax in der deutschen Oktober-Ausgabe der WTK veröffentlichten Fassung: „... Im Gefühl des sichtbaren Eingreifens Gottes stehen wir heute und beharren auf dem einmütigen Standpunkt aller Kinder des polnischen Volkes, die ungeachtet ihrer politischen und weltanschaulichen Orientierung die Westgebiete im Sinne der natürlichen Gerechtigkeit untrennbar mit dem Mutterlande verbunden sehen. So denken wir und das bekennen wir! Das bezeugen wir im privaten und öffentlichen Leben, und wir sind bereit, sogar unser Leben für Zucht und Ordnung, für das vom Gott der Liebe und des Friedens gegebene Zeichen der Gerechtigkeit zu opfern...“

Gezeichnet: Der Kardinal-Primas von Polen, die Metropolitane, Erzbischöfe und alle Bischöfe Ordinarien. Dr. v. L., München

#### Professor Erwin Guddé aus Schippenbeil

Der in Folge 43 erschienene Beitrag „Schippenbeiler Erbsenschmecker“ von Erwin G. Guddé veranlaßt Frau Anna Siegmund, geb. Siegmund, 2244 Wesselburen über Heide, Totenhemmerweg 94, einen Brief an die Redaktion zu schreiben, aus dem wir folgende Auszüge veröffentlichen:

Aus dem danebenstehenden Artikel „Stadt der Originale“ des Kreisvertreters, Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß, ersehe ich, daß Sie gerne Näheres über Erwin Guddé wissen möchten. Da ich acht Jahre älter als Erwin Guddé bin, habe ich mich an meine Schwester Margarete Holzweiß, geb. Siegmund, Hamburg 13, Schröderstraße 31, gewandt. Sie teilte mit:

Ich bin ein Jahrgang mit Erwin Guddé; im Dreikaiserjahr 1888 wurden wir in Schippenbeil geboren. Seine Eltern hatten zwei Häuser, dicht bei der Kirche, meine Eltern zwei Häuser am Markt. Mein Vater hatte vor 1880 ein Geschäft in Friedland an der Allee und Erwin Guddés Eltern stammten ebenfalls aus Friedland. So kam es, daß Herr Guddé manchmal meinen Vater in unserm Hinterstübchen, gleich hinter dem Laden, besuchte.

In der schlechten Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hatte mein Mann eine Lehrstelle am 1. 1. 1946 in Geversdorf, Niederelbe, erhalten. Wir saßen in einem Zimmer, hungerten und froren. Da las ich im Haderer Blättchen, der höchste Berg in Californien sei auf Anregung des Professors der Deutschen Sprache an der Universität Chicago, Erwin Guddé, „Mont Goethe“ benannt worden. Darauf schrieb ich an den Herrn Universitätsprofessor Erwin Guddé, Berkeley, und ich bekam auch Antwort. Es war der Schippenbeiler Junge, mit dem ich schon gespielt hatte, als wir noch nicht zur Schule gingen, an der Kirche und der alten Burg, mit Trude Knoll zusammen. Er hat dann mir, und auch meinen Schwestern, durch den Deutschen Verein manches Lebensmittelpäckchen übersandt. Professor Erwin Guddé ist nicht reich, denn in Amerika gibt es keine Pensionen. Er lebt von seiner Schriftstellerei. Seine Anschrift lautet: Erwin G. Guddé, 137 Crest View Drive, Orianda, California.

## BÜCHERSCHAU

Harold Kurtz: **Eugenie, Kaiserin der Franzosen.** Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen. 472 Seiten, 16 Bildtafeln, 26,50 DM.

Eine der interessantesten Frauengestalten des 19. Jahrhunderts war zweifellos die Gemahlin Napoleons III., die 1920 im Alter von über 94 Jahren im Schloß der berühmten Herzöge von Alba in Madrid verstarb, nachdem sie ein Leben voll großen Glanzes und voll schwerer Heimsuchungen mit großer Würde und Tapferkeit getragen hatte. Sie stammte aus der spanischen Grandenfamilie der Guzman die u. a. auch den berühmten Herzog von Olivarez und den heiligen Dominikus hervorgebracht hatte. Ihre Mutter war eine Schottin. Zu ihren Freunden und Bekannten gehörten berühmte Autoren wie Stendhal, Mérimée und der jüngere Daudet. Nach der Heirat mit dem französischen Kaiser wurde Eugenie, die mehrfach die Regentschaft führte, auch zu einer politisch sehr bedeutsamen Persönlichkeit. Ihren Mann hat sie um fast fünf Jahrzehnte, ihren einzigen Sohn um bald vierzig Jahre überlebt. Ihr Rat war auch späteren Geschlechtern sehr wertvoll. Kaiser Wilhelm I. und Bismarck sind ihr mehrfach begegnet. Es ist wohl bezeichnend, daß die über Neunzigjährige vor dem Versailler Friedensdiktat gewarnt hat, das nur die Saat für einen künftigen Krieg sein könne. Ein hochinteressantes Buch.

#### Neue Kalender

Kohlhammer **Kunstkalender 1966.** 27 Farbtafeln. Format 26×35,5 cm. 14-Tagekalendarium. 8,80 DM.

Ein Begleiter durch das ganze Jahr ist dieser schöne, großformatige Kunstkalender, dessen hervorragende farbige Blätter dem Sammler noch lange nach Ablauf des Jahres Freude bereiten werden, zumal bei dieser neuen Ausgabe das Kalendarium am Fuß jedes Kunstblattes abgetrennt werden kann. Auch in diesem Jahr ist in dem Kalender ein Kunstpreisausschreiben enthalten, bei dem es viele wertvolle Kunstbücher zu gewinnen gibt.

Kronen **Kalender 1966 — Pflanzenwelt.** 22,5×31 cm, 6,80 DM. Mit Wechselrahmen und einer zusätzlichen Kunsttafel in Kassette 15,80 DM.

Es läßt sich kaum ein schöneres Geschenk für jeden Naturfreund denken, als dieser Jahreskalender, der schöne, farbige Naturbilder von Pflanzen und Blumen zeigt, gestaltet von Künstlern unserer Zeit. Auf der Rückseite jedes Blattes ist die genaue botanische Bezeichnung vermerkt, dazu in einem aufschlußreichen Text alle Angaben über Vorkommen, Blütezeit und Besonderheiten der jeweiligen Pflanze.

#### Ehrung für Professor Dr. Waschinski

Rektor und Senat der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel verliehen bei der feierlichen Eröffnung des Wintersemesters im Schloß am 26. November Prof. Dr. Emil Waschinski die Universitätsmedaille. In der Urkunde wurde die Verleihung mit den Verdiensten des Historikers durch Forschungen zur Kulturgeschichte Westpreußens und wissenschaftliche Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins sowie zur Gründungsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität begründet.

Professor Dr. Waschinski wurde am 13. Januar 1872 in Putzig, Westpreußen, geboren. 1908 promovierte er in Breslau zum Dr. theol. mit der Dissertation „Erziehung und Unterricht im Deutschen Ordenslande bis 1525“. Von weiteren Arbeiten seien erwähnt: „Das kirchliche Bildungswesen im Ermland, Westpreußen und Posen“ (2 Bände, Breslau 1928), „Nikolaus Kopernikus als Nahrungs- und Wirtschaftspolitiker 1519—1528“ in der Zeitschrift für Geschichte des Ermland, Heft 88 (1958) — unter einem anderen Titel schon 1941 im Elbinger Jahrbuch, Heft 16, erschienen — Professor Waschinski ist Ehrenmitglied der Copernicus-Vereinigung. H. Sch.

Kronen **Kalender 1966 — Tierwelt.** 22,5×31 cm, 6,80 DM. Mit Wechselrahmen und einer zusätzlichen Kunsttafel in Kassette 15,80 DM.

Der Tierwelt-Kalender ist das würdige Pendant zur oben geschilderten „Pflanzenwelt“. Diesmal gilt er den Gefiederten, den Vögeln der Heimat, die in reizvollen Abbildungen gezeigt werden, und den Schmetterlingen. Die Ausstattung entspricht der des Pflanzenwelt-Kalenders.

dtrv **Kalender 1966 — 24 Graphiken von Celestino Piatti.** Format 10,5×24,5 cm. 4,80 DM.

In den vergangenen Jahren haben wir unseren Lesern oft die handlichen, preiswerten dtrv-Taschenbücher empfohlen. Hier legt der Verlag nun einen farbigen Postkarten-Kalender vor, in dem ein interessantes Preisausschreiben enthalten ist. Die Bilder für jeweils 14 Tage, mit einem Kalendarium verbunden, zeigen Titel von dtrv-Taschenbüchern, die der Graphiker Celestino Piatti gestaltet hat. Ein reizvoller Kalender für junge Menschen von heute.

RMW

Meyers **Jahreslexikon 1964/65.** Bibliographisches Institut Mannheim, 160 Seiten, 3,80 DM.

Das früher in Leipzig, jetzt in Mannheim tätige Bibliographische Institut bringt zur ständigen aktuellen Ergänzung der Lexika ein „Jahreslexikon“ heraus. Der neueste Band bringt die wichtigen Ereignisse vom Sommer 1964 bis Sommer 1965 (etwa 480 Spalten mit 300 Abbildungen). Der kleine Band wird für alle Besitzer von Nachschlagewerken sehr wichtig sein.

Richard W. Eichler: **Die tätowierte Muse.** Eine Kunstgeschichte in Karikaturen, 208 Seiten, Leinen im Schuber, 414 Abbildungen, blick und bild Verlag S. Kappe KG, Velbert, 39,— D-Mark.

In der Einführung wird die Tätigkeit des Karikaturisten mit der Aufgabe des Hofnarren verglichen, der einst an Fürstentöfen inmitten unterwürflicher Hofschranzen unverblümt als einziger die Wahrheit zu sagen wagte. In dieser Sammlung geht es aber nicht um die Aufdeckung schmieriger politischer Ränke, sondern lediglich um die Schwächen der Maler, also der Gilde, der ja die Karikaturisten selbst entstammen. Was sie mit Feder und Stift angeprangert haben, schaut man mit Vergnügen in diesem Buch. Natürlich — die Kunsthändler, Kunstkritiker, die „Malweiber“, das Publikum und die Obrigkeit (soweit sie sich mit Kunst befaßt) bekommen auch ihr Fett! Nach einem antiken Vorspiel und den englischen und französischen Altmeistern setzt die Blütezeit der deutschen Karikatur ein, repräsentiert durch die Simplizissimus-Zeichner und deren Vorgänger. Lovis Corinth wurde von dieser flinken Zunft auch nicht verschont. Die abstrakte Kunst und die moderne Architektur sind Objekte heutiger Spottlust. Ironie kennt keine Grenzen und in dieser amüsanten Schau sind Sticheleien kratzbüchiger „Tätowierer“ aus aller Herren Länder aufgenommen, einschließlich Amerikas und der Ostblockstaaten.

In einem Maler-Schnadahüßel, das Wilhelm Busch illustrierte, hat der biedere Carl Spitzweg seine Kollegen über die Bosheit schöner Bekrittler getröstet:

„Ja, es ist wahr a  
In Kritisieren, da sans fix —  
Aber selba was macha?  
Na — mache könnans nix!“

s—h

Der **junge Heuss im Briefwechsel mit Lulu von Strauß und Torney.** Mit zwei Porträtfotos und Handschriften-Faksimiles, 216 Seiten, Leinen, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf und Köln, 12,80 DM.

Bei einem Faschingsfest in München im Jahre 1903 trafen sich zwei junge Menschen, die später, jeder auf seine Weise, zu Rang und Namen kamen: Theodor Heuss und Lulu von Strauß und Torney. Über ein Jahrzehnt wechselten sie Briefe, die trotz mancher persönlicher Anmerkungen doch dem Leser von heute einen ungemein interessanten Einblick in die literarischen und politischen Strömungen jener Jahre vor dem Ersten Weltkrieg geben. Auch die Persönlichkeit von Theodor Heuss, in jenen Jahren Student und später Redakteur und Herausgeber der „Hilfe“, erscheint in diesen unmittelbaren, kritischen und ehrlichen Briefen in einem ganz anderen Licht als der spätere Bundespräsident, dessen Wunsch es war, diese Briefe erst nach seinem Tode zu veröffentlichen. RMW

### Kant-Verlag

#### Abt. Buchversand

2 Hamburg 13, Parkallee 86

### Agnes Miegel

Kann es ein schöneres Festgeschenk geben, als ein Buch mit Werken der unvergessenen Dichterin unserer Heimat, eine Schallplatte mit ihrer Stimme oder einen Band, in dem ihre Freunde von Westen und Werk der Dichterin erzählen?

Wählen Sie Ihr Weihnachtsgeschenk aus unserem heutigen Angebot und geben Sie uns Ihre Bestellung bitte gleich auf, damit wir Sie rechtzeitig zum Fest beliefern können.

#### Soeben erschienen:

Mein **Weihnachtbuch — Truso — Heimkehr.** Band VII der gesammelten Werke von Agnes Miegel. 366 Seiten, Ganzleinen 17,80 DM.

In diesem Band wurden die — inzwischen vergriffenen — Erzählungen zusammengestellt, die in den letzten Jahren aus der Feder der Dichterin erschienen. Die neue Geschenkkassette mit den gesammelten Werken von Agnes Miegel (Band 1—7) ist jetzt ebenfalls lieferbar, sie kostet 99,— DM.

Leben, was war ich dir gut. Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der



Freundschaft und Würdigung — herausgegeben von Ruth Maria Wagner.

Im Mittelpunkt dieses großen Erinnerungsbuches steht der Mensch Agnes Miegel im Licht der Begegnungen mit bekannten und unbekanntem Zeitgenossen. 164 Seiten mit 4 Kunstdrucktafeln, Leinen mit Goldprägung, 16,80 DM.

Agnes Miegel: **Heimkehr.** Die schöne Erzählung der Dichterin in einer bibliophilen Ausstattung. 32 Seiten, mit 7 Illustrationen von Gerhard Oberländer, dreifarbiger Bütteneinband, 9,80 DM.

Im Frühjahr erschien bereits der Band:

Agnes Miegel: **Gedichte, Erzählungen, Erinnerungen.** Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk der Dichterin. 320 Seiten, ein Porträt-Foto, Leinen 12,80 DM.

Nur noch ein kleiner Restbestand der Schallplatte:

Heimatland Ostpreußen. Eine der schönsten Langspielplatten aus der Heimat mit der Stimme von Agnes Miegel.



umrahmt von den bekanntesten Liedern Ostpreußens, gesungen vom Bergedorfer Kammerchor. 33 U/min. 15,— DM.

#### Bitte beachten Sie:

Außer den aufgeführten Büchern können Sie jedes heute erhältliche Buch durch Nachfrage zugeschiedt bekommen.

Die Portokosten trägt der Buchversand des Kant-Verlages.

Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht sein sollte, wird um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Hamburg 310 99, Kant-Verlag GmbH., Abteilung Buchversand, 2 Hamburg 13, gebeten.



Carl von Lork:

## *Wie die Marienburg als Baudenkmal entdeckt wurde*

Zu einem großartigen, neuen Bildwerk

Im 20. Jahrhundert kommt es uns unbegreiflich vor, wie wenig die Zeiten von 1500 bis 1800 überhaupt einen Blick für die gotischen Burgen im Deutschordenslande gehabt haben, zumal für die Marienburg, das schönste Meisterwerk der europäischen Burgenbaukunst des Mittelalters. Man konnte in den uralten, kristallklaren Kastellburgen des Deutschen Ritterordens die echt preußische Größe und Schönheit nicht sehen.

Die Bresche in das Dunkel der Unkenntnis für eine Neuentdeckung hat ein junger einundzwanzigjähriger Architekt geschlagen, der geniale Friedrich Gilly, Lebensdaten 1772 bis 1800. Er reiste 1794 mit seinem Vater David Gilly, einem hohen preußischen Baubeamten, durch West-, Ost- und Südpommern. Auf der Fahrt entstanden zehn große Handzeichnungen, in Bister oder Sepia ausgeführt, welche die Marienburg in ihrem damaligen Zustande wiedergeben. Die Blätter wurden 1795 in der Akademie Berlin ausgestellt und erregten sogleich Aufsehen. Ein zweiter junger Architekt, Friedrich Frick, 1774—1850, eng befreundet mit Gilly, angeregt durch die Reihe von Zeichnungen, besuchte ebenfalls die Marienburg und ergänzte die Serie durch eigene Blätter und durch architektonische Grund- und Aufsichtssowie Detailzeichnungen des Baumeisters Friedrich Rabe, 1775—1856.

Insgesamt 18 Tafeln gab Frick in mehreren Lieferungen von 1799 bis 1803 in einem außergewöhnlich schönen Prachtwerk der Graphik in Kupferradierungen heraus. Die alte Bezeichnung Imperialformat, also ein doppeltes Folio, beschreibt die Blattgröße von 64 Zentimetern Höhe. Vergleichbar sind damals höchstens die bekannten gewaltigen Radierungen von Rom, im Riesenformat von dem Venezianer Piranesi geschaffen.

Die Technik ist in ihrer Wirkung bezaubernd, jene sanfte, aquarellartige Flächentönung der Aquatinta-Radierung. Das Werk ist farbig. Die erste Platte enthält sepiafarbene Töne, eine zweite und dritte Platte wurden übergedruckt in Rötlich und Violett, vorzüglich geeignet, um das Ziegelrot und die Backsteintöne des Originalbauwerkes wiederzugeben.

Wer einmal das heute fast unauffindbare Originalwerk gesehen hat, war fasziniert. Das Kupferstichkabinett der Universität Königsberg besaß ein Exemplar, ebenfalls das Preuß. Staatsarchiv in Königsberg, heute Staatl. Staatsarchiv zu Göttingen. Diese Kostbarkeiten sind vernichtet. Ein mir bekanntes weiteres Exemplar hat jüngst die Techn. Hochschule in München für ihre Bibliothek erwerben können. Ein weiteres ist im Privatbesitz des Ministerialdirektors i. R. Dr. Wilhelm Salewski in Düsseldorf. Dieser aktive Kunstfreund hat schon mehrere Werke alter Graphik im Großformat herausgegeben, über „Alte Eisenwerke in Schlessien und Mähren“ und über „Mitteldeutsche Eisenwerke in alter Zeit“, im Harz, im Thüringer Wald und im Erzgebirge.

Salewski verdanken wir nunmehr die Neuausgabe des Gilly-Frick-Werkes über die Marienburg. Es ist eine wahrhaft würdige, großartige Publikation dieses Juwel der alten deutschen Druckgraphik.

Mit dem alten Originaltitel beginnt das Werk:

Schloß Marienburg  
in Preußen  
Nach seinen vorzüglichsten äußern und innern  
Ansichten dargestellt  
Herausgegeben von F. Frick  
Berlin 1799

Die Reproduktion ist farbig in der gegenwärtig für so schwierige Aufgaben eminent fortentwickelten Photolithographie hergestellt. Als Druckfirma zeichnet die Firma Friedrich Krupp, Graphische Anstalt in Essen. Das neue Werk hat nahezu das große Format des Originals, und ich darf aus eigener Kenntnis hinzufügen, auch die künstlerische Wirkung, speziell die feine, klingende Farbigkeit. Die Formate der Blätter sind zum Teil geringfügig verkleinert, einige gute Blätter auch ein wenig vergrößert. Das neue Tafelwerk hat das Format 49 zu 38 Zentimeter, während das Original eine Blattgröße von 64 zu 50 Zentimetern aufwies.

In dem „Vorbericht“, der deutsch und französisch abgefaßt ist, spricht Frick mit verehrender Bewunderung von den zehn Blättern seines unvergeßlichen Freundes Friedrich Gilly, der infolge seines frühen Todes nur den Beginn der

Publikation erleben konnte. Unter den 18 Tafeln sind sechs Blatt mit Gillys Namen signiert, aber weitere vier sind mit guten Gründen ihm ebenfalls zuzuschreiben, so daß wir denn doch wohl die zehn Blatt vor uns haben, die von dem frühvollendeten genialen Architekten stammen. Seine Originalzeichnungen sind verschollen bis auf ein Blatt „Portal des ältesten Teils des Hochschloßes“, das vor Jahrzehnten im Handel aufgetaucht war und das Salewski sorgsam mit der Aquatinta-Radierung von Frick verglichen hat.

Die Reihe beginnt mit einer Fernansicht von Stadt und Schloß Marienburg von Frick, dann folgen zwei große Grundrisse vom Stadt- und Schloßbezirk und ein sehr sorgfältiger Grundriß der Burg mit allen Gewölben von Rabe. Als dann die berühmten Außenansichten von Gilly: Tor des Hochschloßes, Schloßkirche mit dem Marien-Mosaik-Relief, Gewölbekuppel, Eingang zur St.-Annen-Kapelle, Korridor sowie Eingang im Hochmeisterpalast und der Sommerremter, Innenansicht, dann folgt die ebenfalls häufig abgebildete Außenansicht des Hochmeisterpalastes an der Nogat, und schließlich fehlt nicht der gewaltige große Remter sowie sechs kleine Ansichten auf einem Blatt von Teilen des Bauwerkes und vier sehr wichtige Blätter von Rabe mit Details und Rissen. Den Beschluß macht ein echter Gedanke von Gilly, die großartige Darstellung der Wasserleitung, die der Orden beinahe im grandiosen römischen Sinne geschaffen hatte und von der wir niemals in den modernen Werken über die Marienburg hören.

In einer sehr lebendig geschriebenen Einführung gibt Wilhelm Salewski die Geschichte des Verfalls, der Leiden, der Wiederentdeckung und der Herstellung der Marienburg. Besonders betont er ihre bereits beschlossene gänzliche Vernichtung um 1800. Dazu möchte ich aus einem Dienstreisebericht von Schinkel aus Marienwerder vom 22. Juli 1834 eine Notiz mitteilen: „Marienwerder. Schlösser, welche in der Gegend von Marienwerder der damalige Baurat der Regierung Düring in den Jahren von zirka 1800 bis 1805 teilweise, ganz oder größtenteils abbrechen ließ, sind folgende: Marienburg, Mewe, Marienwerder, Graudenz, Engelsburg, Rhen, Lipinken, Gollub, Löben, Rosenberg, Stuhm.“

Dem Erscheinen von Gillys und Fricks Werk seit 1799 und dem leidenschaftlichen Aufruf des jungen Max von Schenkendorf ist dann die Rettung zu verdanken.

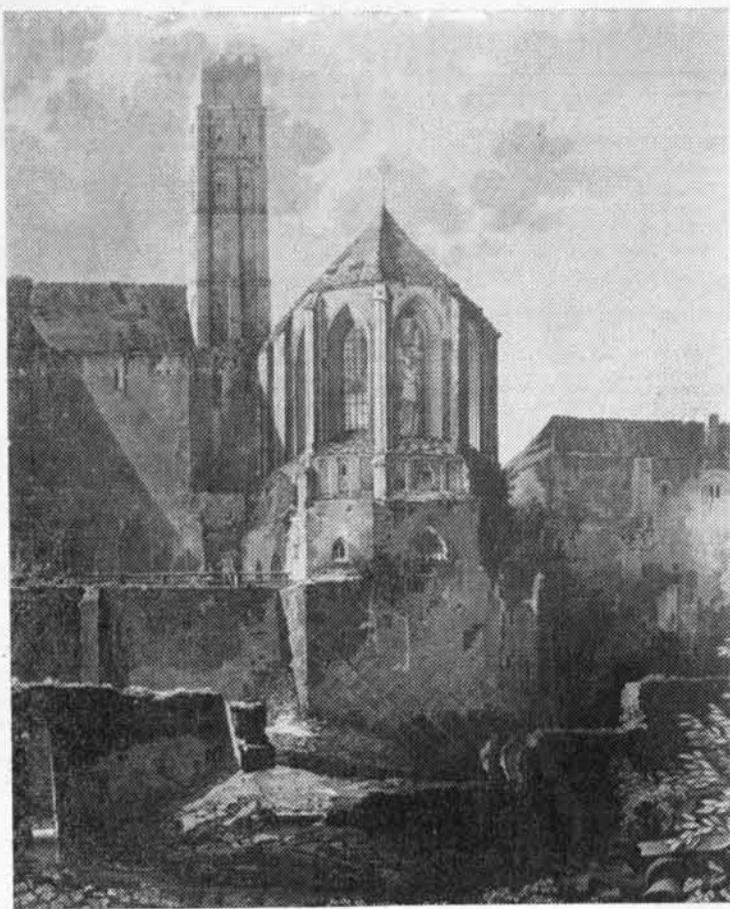
Ich fasse zusammen: Seit dem Erscheinen des großen Schlobittenwerkes des Fürsten Alexander zu Dohna-Schlobitten von Carl Grommelt und Christine von Mertens, das — wie im Ostpreußenblatt bekanntgegeben — in der lang erwarteten zweiten Auflage herauskommt, ist auf dem Buchmarkt kein für die große Kunstleistung Ostpreußens ähnlich beachtliches Werk auf den Markt gekommen. Man kann dem jungen Galtgarben-Verlag in Düsseldorf-Gerresheim (Pfeifferstraße 5) für das neue Werk nur Dank sagen. Der Preis von 72 DM für ein so wichtiges, bibliophil herausgebrachtes Werk kann angesichts der würdigen Schönheit des Tafelbandes nicht als zu hoch bezeichnet werden.

### Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. wurde am 27. Juli 1964 in Leverkusen gegründet. Sie entstand im Zusammenhang mit der sogenannten Beienroder Verzichtserklärung, die ostpreußische Pfarrer im Herbst 1962 veröffentlichten. Der Widerspruch gegen diese Erklärung ging von Pfarrern unserer „alten“ ostpreußischen Kirche aus, aber von Anfang an waren auch „Laien“ dabei, — und so kam es zur Gründung der Gemeinschaft evangelischer Christen e. V., — als eines Zusammenschlusses von Pfarrern und Gemeindegliedern unserer „alten“ Kirche.

Nachdem nun die Denkschrift der evangelischen Kirche in Deutschland zur Vertriebenensfrage am 20. Oktober 1965 veröffentlicht worden ist, ist es noch viel notwendiger geworden, hier zusammenzuziehen, — und es sollte jeder

*Tafel  
aus dem  
nebenstehend  
besprochenen  
Werk*



### Die Bundesbahn zu Weihnachten

Die Bundesbahn erwartet auch in diesem Jahr zu Weihnachten wieder einen besonders starken Reiseverkehr. Zu Weihnachten und Neujahr gelten Sonntagsrückfahrkarten und allgemeine Rückfahrkarten länger.

Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zu Weihnachten vom 24. Dezember, 3 Uhr früh, bis zum 28. Dezember, ebenfalls 3 Uhr früh, und zu Neujahr vom 31. Dezember, 3 Uhr, bis zum 4. Januar, 3 Uhr.

Rückfahrkarten bis zu 98 Kilometer Entfernung, deren erster Geltungstag auf den 24. Dezember fällt, können bis zum 28. Dezember 1965, 3 Uhr früh, benutzt werden. Trifft der erste Geltungstag auf den 31. Dezember, so gelten die Rückfahrkarten bis zum 4. Januar 1966, 3 Uhr früh. Rückfahrkarten über 98 Kilometer haben allgemein zwei Monate Gültigkeit.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Fahrpreismäßigung für Gruppenreisen in der Zeit vom 17. Dezember, 16 Uhr, bis zum 18. Dezember, 24 Uhr, und vom 22. Dezember, 0 Uhr, bis zum 24. Dezember, 12 Uhr, in F- und D-Zügen leider nicht gewährt werden kann. Diese Einschränkung gilt auch im Auslandsverkehr mit Spanien, Italien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei. Ausgenommen sind jedoch Gruppenreisen im Auslands- und Interzonenverkehr sowie Turnusreisen der Reisebüros und bestimmte Gruppenreisen. Die Bundesbahn empfiehlt, bei Planung von Gruppenreisen die zuständige Bundesbahndirektion zu Rate zu ziehen.

G. P.

### Kriegsgräber im Osten sollen jetzt ermittelt werden

Die Hinterbliebenen von 3,5 Millionen deutschen Soldaten, die während des Zweiten Weltkrieges im Osten gefallen sind, können jetzt auf Nachricht über die Gräber ihrer Angehörigen hoffen.

Auf der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien haben auch die Ostblockstaaten einer Resolution zugestimmt, in der der Austausch aller Unterlagen über Kriegsgräber gefordert wird. Bisher noch nicht registrierte Gräber sollen ermittelt und alle Möglichkeiten zur Identifizierung der Toten ausgenutzt werden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge will diese Nachforschungen unterstützen. Er richtet deshalb an die Angehörigen und ehemaligen Kameraden der Gefallenen die Bitte, sich unter Angabe der Todesnachricht und — soweit bekannt — des Bestattungsortes an die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, 35 Kassel, Werner-Hilpert-Straße 2, zu wenden.

### Die Rolle des „Masurischen Instituts“

Das „Masurische Institut“ in Allenstein, das die Aufgabe hat, den „urpolnischen Charakter Ostpreußens“ nachzuweisen, ist mit dem „Westinstitut“ in Posen zusammengesetzt worden, setzt aber seine Arbeiten fort. Das Institut wurde bereits während der Kriegszeit — am 18. März 1943 — in einem Orte bei Warschau gegründet und siedelte nach Kriegsende nach Allenstein um. Es veranstaltete seither vor allem Vortragsreihen, Ausstellungen und Aufführungen, wie es auch Unterlagen für höhere Schulen und Volkshochschulen lieferte. Das Leitwort, unter dem zunächst diese Tätigkeit sowie die Herausgabe „wissenschaftlicher“ Publikationen stand, lautete: „Es bedarf nur eines Jahres polnischer Okkupation, um Masuren und das Ermland vom Deutschtum zu trennen.“ Die hauptsächliche Aufgabe des Instituts ist es, die Volksabstimmung in Süd-Ostpreußen nach dem Ersten Weltkrieg, in der sich die Bevölkerung nahezu einstimmig für Deutschland entschied, als unwesentlichen Vorgang in der Geschichte Ostpreußens hinstellen. hvp

### Meereskunde-Museum fertig

Gdingen. Das seit mehreren Jahren im Bau befindliche „Museum und Aquarium für Ozeankunde“ in Gdingen ist fertig geworden, meldet „Glos Wybrzeza“. jon

### Es stand in der Zeitung . . .

#### Vor 70 Jahren

Königsberg, 15. Dezember 1885

Von den 712 Studenten, die in diesem Semester an der hiesigen Universität immatrikuliert sind, stammen 460 aus Ostpreußen, 114 aus Westpreußen, 97 aus sonstigen Teilen Deutschlands und 41 aus dem Auslande, davon allein 34 aus Rußland.

#### Vor 60 Jahren

Berlin, 7. bis 15. Dezember 1905

Die Bevölkerung in den preußischen Ostprovinzen ist über die revolutionären Vorgänge in Rußland tief beunruhigt. Der kleine Grenzverkehr und fast alle anderen Verbindungen zu Rußland sind völlig zusammengebrochen. Die Nachrichten widersprechen sich so, daß kein klares Bild gewonnen werden kann.

Kiel, 12. Dezember 1905

Der Königsberger Oberbürgermeister Körte taufte einen Kreuzerneubau (Ersatz Meteor) auf den Namen Königsberg. (Es handelt sich um den Kreuzer, der 1915 im Ruffidjelta im ehemaligen Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika nach tapferer Gegenwehr vernichtet wurde.)



Am Silbernen Sonntag 1925

also vor 40 Jahren, entstand dieses Bild der Tilsiter Fußballmannschaft Lituania. Zu ihr gehörten: Ebel (Tor), die Verteidiger Schulz und Lipka, die Läufer Kirstein, Siebert und Abel, die Stürmer Kurbjuhn, Beutler, Dr. Thomaschke, Stiller und Kurt Löwe, Ersatzmann Balzer. Links sitzend Vereinsvorsitzender Dr. Friedrich, Vorsteher des Finanzamts.

## Rätsel-Ecke

Umstellrätsel

Aus nachstehenden Buchstabengruppen bilde man jeweils ein Wort der angegebenen Bedeutung. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben den vollen Namen des höchstgelegenen Dorfes in Ostpreußen.

1. reh — kur — sal = deutsche Großstadt;
2. neb — der — be = Naturkatastrophe; 3. ur — lot — tee = Glücksspiel; 4. lohn — er — neb = Berg in den Allgauer Alpen; 5. hunger — ger — sie = Abschluß eines Wettkampfes;
6. arm — den — kä = europäisches Land;
7. tee — pe — rot = Bühnenstück mit Musik;
8. nagel — rift — ner = Schlange; 9. zimt — fan — an = Behörde.

### Rätsel-Lösung aus Folge 49

Niemals empört etwas mehr als Ungerechtigkeit; alle anderen Übel, die wir ausstehen, sind nichts dagegen. Immanuel Kant

Wir gratulieren. . .

zum 94. Geburtstag

**Dangeleit**, Maria, geb. Vormeyer, aus Mühlhütte, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Frau Ida Dangeleit, 415 Krefeld-Fischeln, Schönebergstraße 21, am 13. Dezember. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 92. Geburtstag

**Ewerling**, Else, geb. Siemoneit, aus Szagmanten bei Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Frau Erna Kaatsch, 7858 Weil am Rhein, Elsässer Straße 10, am 18. Dezember.  
**Grützner**, Elisabeth, geb. Becker, aus Groß-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt 4952 Hausberge an der Porta, Sprengelweg 11, am 16. Dezember.

zum 91. Geburtstag

**Kornatz**, Rudolf, Postschaffner a. D., aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Frau Gertrud Sanden, 2 Harksheide, Ulzburger Straße 32, am 7. Dezember.

zum 90. Geburtstag

**Hilger**, Berta, aus Tilsit, Grünes Tor 12, jetzt 78 Freiburg, Im Metzgergrün 15, am 10. Dezember.  
**Judika**, Auguste, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2221 Helse-Marne, am 12. Dezember.  
**Lichatz**, Hermann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 693 Eberbach, Friedrichsdorfer Straße 27, am 13. Dezember.  
**Reklies**, Karoline, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Enkelin Christel Wagner, 6301 Launsbach, Obergassee 2, am 12. Dezember.

zum 89. Geburtstag

**Bruderek**, Gottlieb, Sparkassen-Oberinspektor, aus Lyck, jetzt 5248 Schönstein, Post Wissen, Karweg, am 9. Dezember.  
**Schlesiger**, Berta, aus Königsberg, Reifschlagerstraße Nr. 35-36, jetzt bei ihrer Tochter Anna Schlesiger, 304 Soltau, Theodor-Storm-Straße 12, am 19. November.  
**Wegener**, Ida, geb. Haak, aus Angerburg, jetzt 21 Hamburg 90, Heimfelder Straße 20, am 17. Dezember.

zum 88. Geburtstag

**Reimer**, Marie, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Martin-Luther-Straße 40, am 15. Dezember.  
**Salewski**, Samuel, aus Birkental, Kreis Johannisburg, jetzt 4628 Lünen-Horstmar, Veilchenweg 9, am 10. Dezember.  
**Schippel**, Martha, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Stallpöner Straße 22, jetzt bei ihrer Tochter Frau Minna Plücker, 7941 Baach über Riedlingen, am 13. Dezember.

zum 87. Geburtstag

**Bandilla**, Marie, geb. Symanzik, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Margarete Wallendzik, 466 Gelsenkirchen-Buer, Sedanstraße 14, am 12. Dezember.  
**Jagusch**, Auguste, geb. Katzer, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, jetzt 325 Hameln, Wehler Weg 27, am 10. Dezember.  
**Jakull**, Margarete, aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 10, jetzt 205 Hamburg 80, Soltauer Straße 8, am 13. Dezember.  
**Kalweit**, Karl, aus Angerburg-Rothof, jetzt 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36, am 17. Dezember.  
**Kostros**, Johann, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 3251 Hastenbek 102 über Hameln, am 18. Dezember.  
**Olschewski**, Marie, aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Enkeltochter Anneliese Hiescher, 4619 Rünthe, Schachtstraße 13, am 17. Dezember.  
**Paulokat**, Hermann, aus Eichbaum, Kreis Tilsit, jetzt 714 Ludwigsburg-Hoheneck, Badstraße 18, am 1. Dezember.  
**Salewski**, Samuel, Landwirt, aus Birkental, Kreis Johannisburg, jetzt bei seinem Sohn, 4628 Lünen-Horstmar, Veilchenweg 9, am 10. Dezember.  
**Taubhorn**, Pauline, geb. Zimmermann, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt 1 Berlin 27, Berliner Straße 45, bei ihrer Tochter Frau Frieda Klagemann; ab 15. Januar bei ihren Enkelkindern Joachim und Heidi Frère, 1 Berlin 21, Emdener Straße 44, am 9. Dezember.

zum 86. Geburtstag

**Balzer**, August, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 4056 Waldnied, Mozartstraße 14, am 17. Dezember.  
**Engelmann**, Paul, aus Königsberg, Luisenallee 82a, Oberinspektor beim Postcheckamt Königsberg, jetzt bei seinen Töchtern Erika und Gerta, 32 Hildesheim, Freiherr-vom-Stein-Straße 9, am 17. Dezember.  
**Hohnke**, Anna, aus Mühlhausen, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Hans Gause, 32 Hildesheim, Gosenstraße 23, am 8. Dezember.  
**Keuchl**, Anna, geb. Pilgermann, aus Wormditt, jetzt 433 Mülheim-Heissen, Reuterstraße 232, am 14. Dezember.  
**Hansen**, Therese, aus Königsberg, Bernsteinstraße 3, jetzt 1 Berlin 31, Westfälische Straße 50, am 16. Dezember.  
**Sobotzki**, Paul, aus Heilsberg, Bartensteiner Straße 2, jetzt bei seinem Sohn Dr. Kunibert Sobotzki, 44 Münster, Hermann-Sudermann-Straße 2.  
**Turowski**, Johann, aus Allenstein, Bahnhofstraße 70, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Frau Hedwig Klopott, 239 Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 72, am 18. Dezember.

zum 85. Geburtstag

**Bloch**, Luise, geb. Sengotta, aus Eberndorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 84 Regensburg, Hafnerstieg 54, am 16. Dezember.  
**Löwenberg**, Anna, geb. Müller, aus Allenstein, jetzt 863 Coburg, Neustädter Straße 3, am 12. Dezember.  
**Frenzel**, Lina, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 26, Bürgerweide 3c, bei Lettko, am 12. Dezember.  
**Przyborowski**, Gertrud, geb. Butsch, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 207 Ahrensburg, Hintert Vogelherd 5a, am 13. Dezember.  
**Quitisch**, Auguste, aus Bittkalen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Luise Scharwies, 3041 Wolterdingen 86 über Soltau, am 14. Dezember.  
**Regel**, Carl, aus Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt 3041 Ebergötzen 173 über Göttingen, am 12. Dezember. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und dankt ihm für seine selbstlose Heimatarbeit, die er immer noch in körperlicher und geistiger Frische durchführt.

zum 84. Geburtstag

**Czecer**, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 43 Essen-Alteneessen, Strunksweg 4, bei Führer, am 11. Dezember.  
**Langhein**, Karl, aus Rastenburg, jetzt 1 Berlin 61, Jahnstraße 1a, am 10. Dezember.

**Neumann**, Minna, geb. Ulonska, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 3094 Bruchhöfen über Bruchhausen-Vilsen, am 18. Dezember.

zum 83. Geburtstag

**Ball**, Amalie, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, am 7. Dezember.  
**Gernhuber**, Fritz, Schuhmachermeister i. R., aus Königsberg, Dohnstraße 2, jetzt 2396 Sterup über Flensburg, am 18. Dezember.  
**Lastig**, Liesbeth, geb. Leopold, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg und Dunkershöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt 24 Lübeck, Mönkhofer Weg 60a, am 10. Dezember.  
**Link**, Meta, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Teichstraße 15, am 4. Dezember.  
**Pieiffenberger**, Ida, aus Kreuzingen, jetzt 239 Flensburg, Rote Möhl 7, am 6. Dezember.  
**Powileit**, Emil, Stellmachermeister, aus Lasdehnen (Haselberg), Kreis Pillkallen, jetzt bei seinem ältesten Sohn Fritz Powileit, Gartenbaubetriebe, 635 Bad Nauheim, am 16. Dezember.

zum 82. Geburtstag

**Alba**, Ludwig, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 238 Schleswig, Kolonnenweg 78, am 17. Dezember.  
**Dzubieli**, Adam, aus Lyck, Bismarkstraße 57, jetzt 8872 Burgau, Stadtstraße 53.  
**Nickel**, Walter, aus Danzig, Langgarten 52, jetzt 205 Hamburg 80, Riehlstraße 3, am 15. Dezember.  
**Winkel**, Walter, Regierungs- und Schulrat, aus Angerburg, jetzt 8 München 27, Wolftratshäuser Straße 22, am 13. Dezember.

zum 81. Geburtstag

**Barkowski**, Berta, aus Bircken, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, am 15. Dezember.  
**von Frisch**, Lena, geb. Oloff, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 12. Dezember.  
**Grotzeck**, Gertrud, aus Blumenthal bei Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Anna Gropp, 3041 Bleckmar 32 über Soltau, am 9. Dezember.  
**Kossack**, Wilhelm, Oberpostinspektor i. R., aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Waldemarsweg 20, am 14. Dezember.  
**Leopold**, Arno, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 6331 Bonbaden bei Wetzlar, am 16. Dezember.  
**Lorenz**, August, aus Fischhausen, Hafenstraße 37, Hotel, und Tenkitten, Strandhalle, jetzt 221 Itzehoe, Hindenburgstraße 37, am 5. Dezember.  
**Piewe**, Paul, Stadtobersekretär, aus Königsberg, Hinterroßgarten 15, jetzt 509 Leverkusen-Rheidorf, Elbestraße 29d, am 12. Dezember.  
**Sbrzesny**, Ida, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt 2406 Stockelsdorf, Lohstraße 164a, am 12. Dezember.

zum 80. Geburtstag

**Basl**, Minna, geb. Reiserwitz, aus Loppönnen, Kreis Samland, jetzt 2244 Wesselburen, Süderstraße 47, am 14. Dezember.  
**Buchholz**, Franz, Lehrer i. R., aus Neuendorf, Kreis Heilsberg, jetzt 282 Bremen-Lesum, Göteborger Straße 41 r, am 23. Dezember.  
**Fedderau**, Gustav, Post-Betriebsassistent i. R., aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 33 Braunschweig-Lehndorf, Luftstraße 3, am 13. Dezember.  
**Günther**, Paul, aus Königsberg, Wallenrodstraße 58, Prokurist der Firma Pieperoth, Tamnastraße 1, jetzt 28 Bremen 1, Höxter Straße 2, am 18. Dezember.  
**Heyer**, Friedrich, Bauer aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 305 Wunstorf, Sudetenstraße 2, am 14. Dezember.  
**Hirsch**, Gertrude, geb. Pudlich, aus Labiau, Königsberger Straße, jetzt 2 Hamburg 70, Wandsbeker Schützenhof 49, am 12. Dezember.  
**Joneleit**, Marta, aus Lyck, Bismarkstraße 40, jetzt 311 Uelzen, Planenriede 89, am 14. Dezember.  
**Kinzel**, August, Landwirt und Bürgermeister, aus Finken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 5201 Eich-Seelscheid, Siegkreis, am 15. Dezember.  
**Kirrinis**, Erna, geb. Block, Witwe des Postamtmanns Max Kirrinis aus Gumbinnen, Meiserstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter Frau Elfriede Gerland, 3091 Doerwerden, Kreis Verden, am 17. Dezember.  
**König**, Lina, geb. Milz, aus Patersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 741 Reutlingen, Schweidnitzer Str. 17, am 4. Dezember.  
**Neuber**, Martha, geb. Schimkat, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 21, jetzt 23 Kiel, Schauenburger Straße 18, am 10. Dezember.  
**Ruhnau**, Maria, aus Königsberg, Laptauer Straße 18, jetzt 4 Düsseldorf 1, Merowinger Straße 72, am 13. Dezember.  
**Segatz**, Henriette, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 325 Hameln, Ostpreußenweg 15, am 10. Dezember.  
**Skirlo**, Emilie, aus Morleinstal, Kreis Goldap, jetzt 2082 Uetersen, Große Twiete 23, am 18. Dezember.  
**Sontowski**, Karl, Postschaffner i. R., aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 236 Klein-Gladebrügge, Post Bad Segeberg, am 9. Dezember.  
**Wilk**, Hermann, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, jetzt 4 Düsseldorf, Kronenstraße 52, am 12. Dezember.  
**Zielasko**, Wilhelmine, geb. Bahlo, Witwe des Kaufmanns Emil Zielasko, aus Treuburg, Bahnhofstraße Nr. 15, jetzt bei ihrer Tochter Liesel Zielasko, 48 Bielefeld, Mittelstraße 11, am 13. Dezember.

zum 75. Geburtstag

**Bacher**, Berta, geb. Schober, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 3501 Fürstshagen bei Kassel, am 10. Dezember.  
**Bloom**, Friederike, geb. Morr, aus Königsberg, Steile Straße 18, jetzt 4432 Gronau (Westfalen), Von-Steuben-Straße 82.  
**Cfinczoll**, Klara, geb. Milkau, aus Prositten, Kreis Röbel, jetzt bei ihrer Tochter Frau Kraus, 5377 Dahlem (Eifel), am 12. Dezember.  
**Huhn**, Moritz, Landwirt und Bürgermeister, aus Hoheneichen, Kreis Elchniederung, jetzt 4018 Langenfeld, Rudolfstraße 62a, am 18. Dezember.  
**Kahnert**, Richard, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt 4801 Steinhagen 252, am 3. Dezember.  
**Klohné**, Maria, geb. Stockhaus, aus Angerburg, Stadtrandsiedlung 4, jetzt 34 Göttingen, Feuerschanzengraben 15, am 18. Dezember.  
**Komitsch**, Emilie, geb. Leschinski, aus Königsberg, Hansaring 32, jetzt 2861 Pennigbüttel, Nevendamm Nr. 32, am 12. Dezember.  
**Kunter**, Ida, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Friesische Straße 113, am 18. Dezember.  
**Matteoschat**, Otto, Kaufmann, aus Schloßberg, Schirwindter Straße 12, jetzt 316 Lehrte, Goethestraße Nr. 9, am 1. Dezember.  
**Migge**, Minna, geb. Rautenberg, aus Angerburg, Stadtsiedlung, jetzt 2303 Gettorf über Kiel, Ostlandstraße 10, am 19. Dezember.  
**Nowack**, Max, aus Biesellen, Kreis Osterode, jetzt 4425 Billerbeck, Altstätte-Brock 31, am 13. Dezember.

**Onusseit**, Gustav, Kaufmann, aus Ebenrode, jetzt 238 Schleswig, Husumer Baum 18, am 18. Dezember.  
**Saborowski**, Otto, Steuerobersekretär a. D., aus Heilsberg und Lötzen, jetzt 3167 Burgdorf, Louisenstraße 2, am 16. Dezember.  
**Schäfer**, Fritz, Bauer, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 6121 Finkenbach 46, Kreis Erbach, am 14. Dezember.  
**Thiel**, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt 586 Iserlohn, Schürenbusch 42, am 18. Dezember.  
**Wlotzka**, Marie, aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt 4 Düsseldorf-Eller, Speyerweg 46, am 3. Dezember.  
**Wolff**, Maria, aus Mohrungen, Karl-Freyburger-Straße 3, jetzt 33 Braunschweig, Neustadttring 47, am 7. Dezember.

Diamantene Hochzeit

**Düttchen**, Wilhelm, Telegraphen-Inspektor i. R. und Frau Emma, geb. Karwinski, aus Tapiau und Königsberg, Kalthöfsche Straße 23, am 16. Dezember.

Goldene Hochzeiten

**Düfomantel**, Ernst und Frau Emma, geb. Kriegert, aus Schirwindt und Friedrichshof, jetzt 591 Kreuztal, Friedrich-Ebert-Straße 16, am 9. Dezember.  
**Fröse**, Franz und Frau Berta, geb. Salewski, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 7472 Winterlingen, Waldstraße 9, am 25. November.  
**Rompel**, Rudolf und Frau Maria, geb. Grube, aus Königsberg, Viehmarkt 8, jetzt 2 Hamburg 43, Dithmarscher Straße 12, am 18. Dezember.  
**Schulz**, Adolf und Frau Johanna, geb. Funk, aus Königsberg, Sackheim 29, jetzt 2070 Ahrensburg, Hamburger Straße 3-5, am 4. Dezember.  
**Zastrau**, Hermann und Frau Minna, geb. Schröter, aus Elbing, Marienburger Damm 43a und Pr.-Holland, jetzt 62 Wiesbaden-Schierstein, Moselstraße Nr. 49, am 8. Dezember.

Westpreußen-Jahrbuch

(Band 16). Herausgegeben von der Landsmannschaft Westpreußen. Verlag C. J. Fahle, Münster/Westfalen. 160 Seiten, 16 Kunstdruckseiten und 1 Kunstdruckbeilage. Preis: broschiert 7,60 DM, gebunden 9,80 DM.

Nach dem Geleitwort von Dr. Pockrandt, dem Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, liest man das Zitat eines Ausspruchs des Philosophen Teilhard de Chardin: „Alles ist die Summe der Vergangenheit, und nichts läßt sich ohne seine geschichtliche Entwicklung verstehen“ in einer Betrachtung von Werner von Braun, in der er Gedanken über die Weltraumfahrt und über die heimatische Umgebung seiner Kindheit äußert. Der Vergangenheit und der geschichtlichen Entwicklung Westpreußens sind mehrere gehaltvolle Beiträge gewidmet; gedacht wird zweier Verstorbener, des Danziger Kunsthistorikers und Denkmalpflegers, Professor Dr. Hans Drost, und des Schriftstellers Arnold Krieger. Ein Abschnitt deutscher Kulturgeschichte in der Reichshauptstadt Berlin wird in einem Aufsatz über den mit Lovis Corinth befreundeten, vor hundert Jahren geborenen Maler Walter Leistikow dargestellt. Das Musikleben im Regierungsbezirk Westpreußen während des Ersten

**Ein Geschenk eigener Art**

... zum Weihnachtsfest ist ein Freiabonnement des Ostpreußenblattes; es bereitet fortdauernd neue Freude.

Hiermit bestelle ich ein Geschenkabonnement des Ostpreußenblattes für

(bitte vollständige, deutliche Anschrift)

---

für 6 / 12 Monate ab 1. Januar 1966 (die Weihnachtsausgabe unberechnet). Das Bezugsgeld für . . . . Monate je 2,— DM = . . . . . DM zahle ich mit Zahlkarte gleichzeitig auf das Postscheckkonto Hamburg 84 26 „Das Ostpreußenblatt“ ein. Ich erbitte Bestätigung an mich und Mitteilung an den Empfänger zum Fest.

---

(vollständige Anschrift des Bestellers)

Datum

Unterschrift

Bitte einsenden an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung  
2 Hamburg 13, Postfach 80 47

und Zweiten Weltkrieges, ist das Thema eines anderen Kulturbeitrages. Auf einem Doppelblatt sieht man farbige Reproduktionen von Briefmarken aus den Abstimmungsgebieten im Osten Deutschlands 1920, geordnet nach den Abstimmungsgebieten Allenstein, Marienwerder und Oberschlesien, — eine Beigabe zu einem Aufsatz über Westpreußens Abstimmungsmarken. Auf die Wirtschaft und Technik Westpreußens bezogene Aufsätze, Gedichte und Erzählungen bereichern dieses vielseitige Jahrbuch, für dessen Redaktionsgemeinschaft Marian Hepke zeichnet. s-h

**Tuchfühlung** — Herausgeber Peter Jokostra. Neue deutsche Prosa. 356 Seiten, Leinen, 25,— DM. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 13.

Der Buchtitel gilt als gemeinsames Stichwort, unter das Prosatexte moderner deutscher, österreichischer und schweizer Autoren gestellt sind. Der Herausgeber wählte Arbeiten solcher Schriftsteller, die sich — wie er bemerkt — unablässig mit zeitproblematischen Fragen beschäftigen und zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart veranlaßt fühlen. Die Beiträge sind nach ihrer Thematik in drei Abschnitte eingeteilt: Übermächtige Vergangenheit, Nahe Ferne, Herausfordernde Gegenwart. Von den 42 Autoren seien hier einige genannt: Siegfried Lenz, Johann Bobrowski (\* 1917 in Tilsit; † 1965 in Ost-Berlin), Luise Kaschnitz, Alfred Andersch, Heinrich Böll, Gerd Gaiser, Rolf Hochhuth, Wolfgang Weyrauch.

Sich selbst beschenken?

Das ist sehr leicht möglich durch die Bestellung eines laufenden Abonnements der Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt“. Es ist überdies ein Geschenk für die Familie, es bringt immer neue Freude beim wöchentlichen Erscheinen der Zeitung. — Bei Gesprächen mit Landleuten werden Sie sehen, wo ein Hinweis dieser Art am Platze ist. Für die Vermittlung neuer Bezieher wählen sie aus nachstehenden Werbepremien.

Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild“; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städterändern; fünf Elchschau fel- abzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschafel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschafel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24x30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen“, Bildband „Ostpreußen“ (Langewiesche-Bücherei); „Bunte Blumen überall“ oder „Der See unter dem Turiawald“ (beides von Sanden-Guja).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr“ von Rudolf Naujok; Graf Lehdorff „Ostpreußisches Tagebuch“; schwarze Wandkachel 15 x 15 cm mit Elchschafel, Adler, Tannenbergsdenkmal. Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten“

Für drei neue Dauerbezieher:

Elchschafelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschafel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschafel“ (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße“.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aulsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiert, ebenso nicht Bestellungen aus

Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis zur Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich. Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

---

Postleitzahl Wohnort

---

Straße und Hausnummer oder Postort

---

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Karte meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

---

Kreis

---

Geworben durch Vor- und Zuname

---

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

---

Als offene Brietdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt  
Vertriebsabteilung  
2 Hamburg 13 Postfach 80 47







**In stillem Gedenken**  
 Am 2. Dezember 1965 jährte sich zum 20. Male der Todestag meines lieben Mannes

**Betriebsleiter**  
**Arthur Becker**  
 geb. 27. 10. 1886  
 aus Königsberg Pr.  
 Lizenztgrabenstraße 16

**Gertrud Becker**  
 5108 Monschau (Eifel)  
 Stadtstraße 31

Nach schwerer Krankheit entschlief am 26. November 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Großvater und Urgroßvater

**Paul Müller**  
 ehem. Justizangestellter  
 beim Amtsgericht Ortelsburg  
 im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Käthe Müller, geb. Krebs**  
**Gerhard Müller und Frau Irmgard, geb. Beese**  
**Günter Müller und Frau Helene, geb. Wiedner**  
**Anna Müller**  
 und 7 Enkel und Urenkel

75 Karlsruhe-West  
 Sudetenstraße 94

Nach einem Leben voller Liebe und Güte für uns starb am 28. November 1965 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester Schwägerin und Tante

**Helene Drückler**  
 geb. Dodszuweit  
 aus Tilsit  
 im 88. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen  
**Lotte Drückler**

708 Aalen, Kälblesrainweg 41

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 26. November 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opl. Bruder, Schwager und Onkel

**Kaufmann**  
**Fritz Willutzki**  
 aus Lyck, Ostpreußen, Morgenstraße 33  
 im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Frau Franziska Willutzki, geb. Biller**  
 216 Stade, Am Schießstand 48  
**Ernst Heinrich und Frau Adelheid**  
 verw. Neumann, geb. Willutzki  
 216 Stade, Rothstraße 14  
**Ernst-August Willutzki und Frau Vera**  
 geb. Schulz  
 609 Rüsselsheim, Weinbergstraße 24  
 6 Enkelkinder und alle Anverwandten

Wir haben ihn am 5. Dezember auf dem Horstfriedhof in Stade zur letzten Ruhe gebettet.

Habe Dein Schicksal lieb,  
 denn es ist der Gang Gottes  
 mit Deiner Seele.

**Marie Böhnke**  
 geb. 11. 2. 1881 in Landsberg  
 Ostpreußen  
 gest. 28. 10. 1965

Ein aufopferungsvolles Leben hat sich erfüllt.

In Dankbarkeit  
**Dorothee Schiedlowsky**  
 geb. Schwarz  
 mit Familie  
 und Geschwister

307 Nienburg (Weser)  
 Raiffeisenstraße 18  
 fr. Grünau, Kreis Tilsit-Ragnit

Kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres entschlief am 26. November 1965 mein innigstgeliebter Mann, treusorgender Vater seiner vier ihm vorangegangenen Kinder, unser geliebter Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Kaufmann**  
**F. Otto Ulrich**  
 aus Tilsit, Ostpreußen

In tiefer Trauer  
 im Namen aller Angehörigen  
**Grete Ulrich, geb. Ehmer**

Lüneburg, Wacholderweg 18  
 Die Beisetzung hat auf dem Waldfriedhof stattgefunden.



Ich hab den Berg erstiegen,  
 der euch noch Mühe macht.  
 Lebt wohl, ihr meine Lieben,  
 Gott hat es wohlgemacht.

Gott der Herr nahm am 22. November 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meine liebe Mutti, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Berta Petri**  
 geb. Lange  
 aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66  
 im 87. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer  
**Fritz Petri**  
**Hildegard Weber, geb. Petri**  
**Gabi und Renate**

Goßfelden, Basel (Schweiz), den 30. November 1965

Die Beerdigung fand Freitag, den 26. November 1965, um 13.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,  
 stört mich nicht in meiner Ruh',  
 denkt, was ich gelitten habe,  
 eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 9. November 1965 nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein innigstgeliebter Mann, mein treuer Lebenskamerad in guten und leidvollen Tagen, mein herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Emil Kuhn**  
 aus Königsberg Pr., Hintertragheim 33, Parkhotel  
 im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer  
**Erna Kuhn, geb. David**  
**Gerhard, Gisela und Jutta Kuhn**  
**Helene David**  
**Frieda Look**  
**Franz Fahike und Frau Frieda**  
 geb. Kuhn  
 und Anverwandte

Oberhausen-Sterkrade, Königshardt, den 10. November 1965  
 Julius-Brecht-Anger 18

*Ihre Familienanzeige  
 in das Ostpreußenblatt*

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

**Pfarrwitwe**  
**Clara Sulanke**  
 geb. Wach

im gesegneten Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer  
**Dr. Heinrich Sulanke**  
**Brigitte Hockenjos, geb. Sulanke**  
**Rosemarie Batz, geb. Sulanke**  
**Gisela Sulanke, geb. Bierwirth**  
**Robert Hockenjos**  
**Fritz Batz**

402 Mettmann, Düsseldorf 35, den 3. November 1965

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute in Soltau (Han) meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Paula Huhn**  
 geb. Schaefer  
 aus Birkenheim, Kreis Elchniederung

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer  
**Bruno Huhn und Frau Elsbeth**  
 geb. Hendl  
**Angelika und Gabriele**

Hannover, Falkenstraße 22a, den 30. November 1965

Waldau 1910—1913  
 Am 22. November 1965 entschlief in Gröditz  
**Lehrer i. R.**  
**Erich Frey**  
**Hauptmann d. Res.**

Im Frühjahr bei seiner Besuchsreise als Rentner aus Mitteldeutschland sahen wir ihn nach fast 50 Jahren Trennung wieder. Es war ein unbewußter Abschied für immer von unserem lieben Freund und Kameraden.

Seine Klassenbrüder  
**I. A. Böhnke, 3031 Hademstorf**

Am 29. November 1965 ist unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

**Anna Waschkies**  
 geb. Bieleit  
 aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit

im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer  
**Herta Schreiber, geb. Waschkies**  
**Elisabeth Buhrke, geb. Waschkies**  
**Ella Sturm, geb. Waschkies**  
**Oskar Waschkies**  
**Gerhard Paschink als Pflegesohn, Kanada**  
 Enkel und Urenkel

Bad Salzuflen, Luisenstraße 3

Statt Karten  
 Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft und ruhig im Alter von 82 Jahren unsere geliebte Mutter und Großmutter

**Klara Kroeck**  
 geb. Arlt

In stiller Trauer  
**Jakob Kroeck und Frau Annelore**  
 geb. Buchsbaum  
**Dietrich Kroeck und Frau Anneliese**  
 geb. Kaufmann  
**Berthold Liebert und Frau Gisela**  
 geb. Kroeck  
**Grita Reichert, geb. Kroeck**  
 und Kinder  
**Hubert Porzlik und Frau Barbara**  
 geb. Arlt  
 und Enkelkinder

Oldenburg (Oldb), Feldstraße 40, den 26. November 1965  
 früher Piaten, Kreis Insterburg  
 und Königsberg Pr., Wallenrodstraße 19

Auf Wunsch der Entschlafenen haben wir sie im engsten Familienkreise zur letzten Ruhe geleitet.

Am 24. November 1965 entschlief, fern seiner unvergessenen und geliebten Heimat, in Nürburg (Eifel)

**Wilhelm Bemens**  
**Revierförster a. D.**  
 aus Beiningen bei Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit  
 im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer  
**Gertrud Bemens, Nürburg (Eifel)**  
**Leo Bemens mit Familie**  
 Lauf b. Nürburg, Niebelungenstr. 10  
**Anni Bemens, geb. Patscha**  
 Bingerbrück, Wilh.-Hacker-Straße 14  
 und Angehörige

Wir bettetten ihn am 27. November 1965 in Lauf zur letzten Ruhe.

Die mit Tränen saen,  
 werden mit Freuden ernten.  
 Psalm 126. Vers 5

Heute mittag entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Marie Knaps**  
 geb. Diebus  
 aus Königsfließ, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer  
 die Kinder  
 und Anverwandte

4904 Enger, Parkstraße 3, den 20. November 1965

Wir haben sie am 24. November 1965 auf dem Friedhof in Enger, Kreis Herford, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem pflichterfüllten Leben entschlief heute mein herzenguter, treusorgender Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Max Schmidt**  
 Konsistorialamtman a. D.  
 aus Königsberg Pr. Schindekopstraße 5  
 im Alter von 74 Jahren.

Sein Leben war nur Liebe und Fürsorge für die Seinen.

In tiefem Schmerz  
 im Namen aller Angehörigen  
**Edith Schmidt, geb. Kanschit**

1 Berlin 12, Schillerstraße 105, den 28. November 1965

Fern der Heimat verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

**Landwirt**  
**Emil Schneller**  
 aus Schieden, Kreis Schloßberg, Ostpr.  
 kurz nach Vollendung seines 77. Lebensjahres.

In stiller Trauer  
**Siegfried Schneller**  
**Ute Schneller, geb. Schelski**  
**Hubert Klawonn**  
**Christel Klawonn, geb. Schneller**  
 und die Enkelkinder  
**Lutz und Cordula, Bodo, Brigitte**

2823 Neuenkirchen, Gallberg 150, im November 1965

Am 29. November 1965 entschlief nach schwerer Krankheit im 83. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

**Paul Knuth**  
 aus Schwedrich, Ostpreußen

In stiller Trauer  
 im Namen aller Angehörigen  
**Johanna Knuth, geb. Pahlke**

Neumünster, Koldingstraße 14, den 30. November 1965

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. Dezember 1965, um 11.45 Uhr von der neuen Friedhofskapelle aus statt.

Allen Freunden und Bekannten aus unserer geliebten ostpreußischen Heimat die traurige Nachricht, daß am 23. November 1965 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

**Otto Prusseit**  
**Molkereiverwalter**  
 aus Birken, Kr. Insterburg, Ostpreußen  
 im 66. Lebensjahre entschlafen ist.

Clara Prusseit  
 und Kinder Brigitte, Ilse, Alfred

78 Freiburg/Br., Zehntsteinweg 40

